

JUGEND

JAHRGANG 1923 / HEFT NR. 21



Wer will den Preis?

1. Preis: 45.000.000 30 Dollar Goldanleihe

2. Preis: 10.000.000 15 Dollar Goldanleihe 3. Preis: 6.000.000 10 Dollar Goldanleihe

100 Trostpreise:
je 1 Paar Dr. Lahmanns
Gesundheits Stiefel



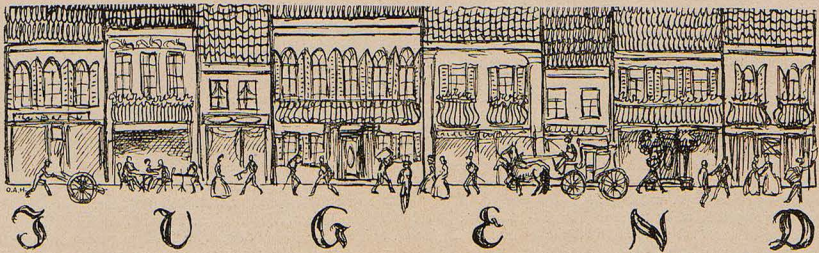
ATELIER
KABELMANN

Dr. Lahmanns Gesundheits Stiefel



Bedingungen
des Wettbewerbes.

I. Zur Teilnahme berechtigt ist jedermann. Die Bewerber um den Preis müssen aus dem obigen Bilde 13 berühmte Persönlichkeiten herausfinden und mit ihrem Namen angeben. II. Der richtigen Lösung muß ein kurzer Vers von 2 bis höchstens 4 Zeilen beigefügt werden, welcher die Vorzüge von Dr. Lahmann's Gesundheitsstiefeln treffend und gefällig zum Ausdruck bringt. III. Jeder Bewerbung um den Preis muß der an unseren Dr. Lahmann's Gesundheitsstiefeln anhängende, mit unserem Firmenstempel versehene Kontrollzettel beigefügt sein. IV. Einwendungen, welche den Bedingungen zu I-III entsprechen, sind bis spätestens 15. November 1923 per postfrei an Eduard Lingel A.-G., in Erfurt zu richten. Die Lösungen sind lediglich mit einem Kennwort zu versehen. Der Umschlag muß die Aufschrift „Preisausschreiben“ tragen und außer der Lösung zu I-III einen mit dem gleichen Kennwort bezeichneten, verschlossenen Umschlag mit Namen und Adresse des Bewerbers enthalten. Einwendungen mit dem Poststempel vom 14. November 1923 gelten als rechtzeitig eingebracht. V. Preisrichter sind: 1. Herr Dr. Heinrich Lahmann, Sanatorium Weißer Hirsch bei Dresden, 2. Herr Professor Kokoschka, Dresden, 3. Frau Dr. My Kabelmann, Bin-Halensee, 4. Herr Rechtsanwalt Dr. Rudnicki, Erfurt, 5. Herr Karl Dressel, Direktor des Lingelkonzerns, Erfurt. Die Preisrichter ergänzen sich nötigenfalls durch einfache Zuzahl und fassen ihre Beschlüsse mit einfacher Stimmenmehrheit. VI. Den Preis erhalten diejenigen Lösungen, welche nach Erfüllung der Bedingungen zu I und III den besten Vers über Dr. Lahmann's Gesundheitsstiefel bringen. Alle Einwendungen gehen mit Eigentums- und Urheberrecht an die Firma Eduard Lingel, Schuhfabrik A.-G., in Erfurt über. VII. Die Entscheidung des Preisgerichts wird Mitte Dezember 1923 in diesem Blatt bekanntgegeben. EDUARD LINGEL, SCHUHFABRIK A.-G., ERFURT.



Jahrgang 1923

Heft Nr. 21

EINES DEUTSCHEN DICHTERS AUSVERKAUF

VON ERNST HOFERICHTER

Wenn der deutsche Dichter Fridolin Wasserglas am Morgen seine einborstige Zahnbürste weggelast hatte, begann er seine lyrischen Gedichte zu schreiben.

Er schrieb, wenn die Sonne in den Kamin schien, er schrieb — wenn der Abend rosafarbt wie die Haarsträhne eines Ladenmädchens über die Dächer stieg — und er schrieb noch, wenn die Hausfrau den Gashahn zur bleichfruchtigen Glühbirnenlampe absperrte. . . .

Und im wachweißen Licht der Sterne frühlerte er noch über das blutarme Papier hin.

Die sanften Dinge besang er, die Dinge — die voll Verlassenheit waren. Alles, was still durch den Alltag ging und von müden Händen getragen wurde. Was als Pfennigwerte aus Warenhäusern und Vorstadtbazars in die grauen Hinterzimmer der Mietskasernen gewandert war und dort zu Königreichen wurde. . . .

Moderne Sparbüchsen, spiedige Ölströme, bronzierte Gipsköpfe und giftigste Papierrosen waren in die Zeiten seiner Sonette gestellt.

Und unter den Menschen schaute Fridolin Wasserglas nach den Kleinen und verkrüppelten Seelen an. Die Gott an nächsten sind. . . ! Die in Hausdurchgängen ihre Läden hatten, auf Jahrmärkten billige Wunder aus dem Armeelager, um Grobchen Feuer fraßen, Schlängelmensch und Schwelbente Jungfrau wurden. — Sie alle nahm er in den Rhythmus seiner Verse auf.

Da kam, wie Welle auf Welle, die Zeit der schweren Not ins Land herein. Und brach zuerst und am tiefsten durch die engen Türrahmen und niederen Fensterstöße ein. Überflutete die kindergartenkleinen Bezirke, daß die lustarmen Seelen erkrankten wie junge Katzen im Sad. . . .

Der Dichter Wasserglas schwamm eine zeitlang auf seiner Lyrik wie in einer selbstgeimmerten Arche über dieses Strudeln und Wellenschlagen hin. Und pffft und sang. . . !

Bis von einer kleinen Welle zur andern sein allzumenschlich Körperliches begann von ihm wie feuchter Mörtel abzufallen — und einzufallen. Und die graue Fint der alltäglichen Nöte war ihm schon bis zum Hemdkragen gestiegen. Er war gezwungen, auch nach außen zu denken. Fridolin, der abendfülle Dachtübeltrinker, mußte aus dieser Enge heraus spekulativ werden. Ein ungeachter seelischer Mechanismus setzte in ihm ein. . . .

Da begann er zu verkaufen, wie eben so ein Verkaufer beginnt. Zuerst die Dinge, die um ihn herum verhaubt standen und nichtsenutzig waren.

Einen Bierkrug hatte er, um dessen ausgebauchten Leib sich eine Schlacht schlangelte. Seit zwanzig Jahren tobte um dies tönerne Gefäß Kampf und Krieg — ohne Ende. Oft sah Fridolin zu ihm hinauf mit der einfühligen Erwartung — daß nun Friede geworden sei. Aber immer noch schlief der Gepanzerter mit dem Morgenstern auf das Haupt des Kostmeines ein, immer noch fing der fradenjunge Ritter im Helm den Straß seines eigenen Blutes auf und der Fahnenträger hielt sein Banner wie eine weiße Braut über den Knäuel aus Lanzen und

Schwerter hinaus. . . . Diese stumme Schlacht nahm der Dichter an einem grauen Abend unter seinem Mantel und trug sie in eines Trödlers Laden. Ein paar Tränen weinte er zum Abschied in den Hohlraum des Kruges hinein. . . .

So wanderte Liebding um Liebding aus des Dichters schmaler Umwelt den Weg ins Unmiederbringliche hin.

Eine Tasse gab er weg, auf der durch die Henkel hindurch getenleichte Tänzerinnen Ringelreihen tanzten. Und einem hölzernen Heiligen sagte er lebwohl, der aus einem fingerhutgroßen Kübel ständig Wasser über sein Schreibpult goß.

Dann aber kam der Tag, wo all dies ein Ende nahm, wie das Meiten durch die Wälder. Es gab nichts mehr, das weggegeben werden konnte. — Der Dichter Fridolin Wasserglas sah vor leeren Wänden an feuchten Tapeten. Nur sein Leib war ihm noch geblieben. Ein Leib, der angefüllt war mit Abnormitäten. Wie ein Panopisium. . . .

Sein Freund, ein Mediziner, sagte ihm, daß er Zucker habe, von dem eine sechsföhrige Familie hätte leben können, daß er Kalk habe, von dem man ein Haus bauen könnte. . . .

Des Dichters Magen war ein Sieb geworden, die Augen suchten einander in verkehrten Richtungen, sein Herz hatte sich vor vieler Sehnsucht erweitert und war in eine andere Partie des Brustkorbes ausgewandert. . . ja, und seine ganze Gestalt war ein anatomisches Gelächter geworden. Ein wildes Gelächter vor Gott und den Menschen. . . ! Hätte er sich an ein Varietés verpflichtet lassen, der lyrische Dichter Wasserglas wäre ein selten erlebtes Schaustück geworden. . . .

Nachdem der letzte Bissen aus dem Brotkorb verkauft, der letzte Papierkrug gerissen und die letzte Zigarette verrauchet war, begab sich der Dichter vor den in der modernen Literaturgeschichte öfters erwähnten Gashahn, um den Weg ins Transzendente anzutreten.

Er legte das Haupt auf einen Stoß von Zeitungsausschnitten und Büstenabzügen, auf denen seine Herzensergießungen der vielen Jahre abgedruckt waren. Noch einmal zogen alle die Bilder, Farben und Seelen seiner Verse an ihm vorüber. . . . Solperiges Pflaster kleiner Gezeiten, auf denen der Wind rostige Wälder hin und her blies, preisbeerrante Dächer, mit schlafender Sonne darauf — und Viehen mit schulpflichtigen Gros. Dazwischen Mädchenaugen mit pfingstlichen Kibausschlag, Lippen voll sommerwarmem Himbeerzart. . . . Und Bergen, die wie silberne Uhren schlugen — — — !

Und da lag nun der deutsche Dichter vor dem Gashahn, da lagen seine Werke vor dem Gashahn, noch so voll Ershauung und Einsinn, daß sogar — jetzt der Einsinn zu entwissen ins Ewig — von einem neuen mächtigeren Einsinn besetzt wurde. . . .

Wie auf Gummihöfen trat dies Bild vor seine Seele hin — indes schon Gas aus dem Hahn ganz leise pfeifend in ihm überfrönte:

Er sah im voraus seinen Leib zerfallen, das einzige — das ihm geblieben war. Die Wissenschaft wird über ihn herfallen, die Wissenschaft wird Augen machen. . . ! Jede Faser, jede Zelle war zu einem anderen Krankhaften geworden, jedes Organ war für eine andere Klinik zur

Sensation reif . . . die Institutsvorstände werden sich um diesen Haufen von seltenen Fällen die Haare ausraufen, in Fakultäts-sitzungen werden sie sich gegenseitig vor Meid ihre wissenschaftlichen Schwächen vorwerfen. Ihre Häufte werden auf die grünen Tische schlagen, daß unten in der Pöbelwohnung der schlafende Kanarienvogel vor Schreck von der Stange herunter fällt. . . . So wird man um seinen verzerrten und verknäuelten Leib streiten, der ein Leben lang über den sammetweichen Frieden aller Seienden geschrieen hatte. . . .

Das hielt ihn zurück, das rüttelte ihn auf — er horchte in sich hinein und hörte ein friedliebendes Bewußtsein mahnen. Es sprach zu ihm von dem, daß auch sein Leib noch der sanfteren Erledigung harre — und daß der Ausverkauf noch nicht zu Ende sei. . . .

Mit einem jähen Nuck drehte er den Hahn ab — und machte sich auf — seinen Leib geredet und recht noch bei Lebzeiten an seine späteren Bestimmungsorte zu verkaufen.

Die Wanderung von Klinik zu Klinik begann. Für Augen, Ohren und Nase fand er alsbald Spezialisten, die sich für deren Abnormitäten interessieren und sich ihre spätere Aufstellung durch Quittung sicherten. Des Blinddarms nahm sich ein Chirurg an, und alles übrige verschrieb er gegen eine Pauschale der Anatomie.

Und es blieb nur noch das Gehirn übrig, das Gehirn, das all die klingenden Sonette schön und lachenden Lieder sang. So steht es nämlich in den gelehrten Schulbüchern geschrieben, die von des Menschen Seele handeln. Der Dichter glaubte aber nicht daran. Ihm war das Gehirn nur wie eine Schreibfeder, mit der seine Seele schrieb.

So meldete er sich beim Direktor der Psychiatrischen Klinik an. Alle der große Gelehrte vernahm, daß ein Dichter im Vorzimmer warte, sedete er sogleich ein Aufnahmeformular für die Krankenabteilung zu sich. Mit dem Messerhammer versehen, schritt er auf den Ypifer heran.

„Ich möchte Ihnen, Herr Gehirmdr., gerne einen kleinen Apparat verkaufen. . . .“ sprach Fridolin im Tone eines Reisenden für landwirtschaftliche Maschinen. Der Direktor trat einen halben Schritt zurück. „Ja, ich möchte Ihnen mein Gehirn verkaufen; wenn ich einmal nicht mehr bin — steht es Ihnen zur Verfügung.“

Und der Direktor trat wieder den halben Schritt nach vorne. Er schäzte von außen nach der Schädelgröße das mutmaßliche Gewicht des angebotenen Gehirnes ab, wie man ein Topfpackt nach seiner tarifräßigen Fränklichkeit abschätzt. Und er, der mit seinen Fachgelehrten schon ein Leben lang nach der Seele suchte, hoffte insgeheim — sie endlich einmal in eines Dichters Hirntafeln zu finden.

Sie schlossen einen Kaufvertrag. Der Psychiater wurde über den guten Fang zum erstenmal in seinem Leben euphonisch gestimmt und trank zum erstenmal in seinem Leben ein Reagenzglas voll Alkohol aus. Und im stillen sprach er zu des Dichters Seele: „Auf Wiedersehen nach dem Tode. . . .“

Fridolin lehrte ihm ebenso freudig den Rücken zu — und lachte, während er am Dauerbad vorüberstrich, über den einfältigen Psychologen, der glaubte — eines Dichters Seele erkaufte zu haben, die doch nur in seinen Werten zu finden ist. . . .

Dann war aber der deutsche Dichter an allem ausverkauft. Nichts Bergängliches war mehr bei ihm.

Mit dem klingenden Erlös wollte er noch ein letztes Mal ins Leben untertauchen, um darin zu ertrinken. . . .

In der Zaferrwirtschaft, „zum schwarzen Peter“ setzte er sich an eine hiergeräunte Tischplatte und trank, bis der Morgen frisch wie ein Waschwann über den Schaunkisch stieg. Er sah, horchte und empfand durch einen Leib hindurch, der nicht mehr sein eigen war. Wie mit einem guten Bekannten, der bald auf immer abziehen wird, brach er mit seinem Körper auf. Wrad er auf — immer noch so froh, wie eine Knospe aufbricht.

Und lief vor des Schauspielhauses Büsneneingang, wo seine Lilly als jugendliche Liebhaberin engagiert war. Sie kam zur Probe — und nahm Fridolin mit in den Garberobengang hinauf. Da roch es aus allen Türen nach Schminke und Pudersaub. . . .

Und auf dem weiten Umkreis der Bühne war während des Probierens nichts als aufgewirbelter Bretterstaub und Leimgeruch der Versatzstücke verfügbar. . . .

Wie war da etwas von lachenden und weinenden Seelen sichtbar geworden. Und den Dichter umfing Mitleid: „Wie könnt ihr des Menschen Liebe gestalten, wenn ihr keine Seele habt. . . .?“

Er nahm Lillys Waschklopp in seine Hände und sprach zu ihr: „Ich lasse dir meine Seele — sonst hab' ich nichts mehr. Alles ist verkauft und verpfändet. . . . Forme du Liebe daraus. . . .“ Gieße sie in schöne deutsche Worte, daß sie klingen. . . .! Ich habe nur mehr meine Seele zu vergeben. . . . Und nur dem Hingebenen und Liebenden wird sie Ereignis werden. . . .!“

Lilly hatte ihn nicht sogleich verstanden. Sie suchte nervös in ihrem Schminktasten nach Teint „Jugendlich Rot“ . . .

„Lilly, wenn du eines Dichters Seele in dir haben wirst, brauchst du keine Schminke mehr. . . .“ sie ist nur Seelenmarmelade mit Syrupzusatz. . . .!“

Und er küßte sie heiß und lange. Und da hatte sie ihn mit einemmal ganz verstanden. Ja, in diesem schwindelnden Gefühl naher Lippen hielt sie seine Seele schon umfangen. . . .!

Und der Dichter ging von ihr. Die seine Seele in ihren Armen.

Fridolin war mit seinem Geist allein. Er empfand es wie ein Erbrechen — nur Geist zu haben, so lang man noch Mensch ist. Noch schrecklicher war ihm der Gedanke — viel Geist zu haben, geist-reich zu sein — ohne Seele.

Um auch ihn los zu werden, begab er sich zu einer Spiritistin, die behauptete mit Geist und Geister umgehen zu können, wie eine Köchin mit Gulash. . . .

In ihrem Wartezimmer lagen Zeitschriften auf — und Wisblätter. In der Vordurchsicht standen Salzkornen und Sulzfleisch mit Paprika. . . .

Fridolin kam an die Theke. . . . Ellen Waberitzsch, als Spiritistin, Medium und Heiratvermittlerin gleich berühmt, reichte ihm die Fingerspizen ihrer Hände.

„Ich will meinen Geist los werden.“ sagte der Dichter, „für Sie wird dies Experiment ein Leichtes sein. Wer mit fernem verstorbenen Geistern am Rechtlich verkehrt, wer diese Geister dahin und dorthin zitiert, der wird einen Geist, der jetzt vor Ihnen steht, leicht durch okkulte Befehle ins jansste Jenseits befördern können. . . .!“

Die Spiritistin begann die Fenster zu verhängen und sieben Kerzen anzubrennen.

Darauf rückte sie vertrauensvoll an Fridolin heran, so daß der Dichter glaubte: . . . jetzt beginnt der letzte Akt seines Lebens, jetzt holt sie seinen Geist mit ihren okkulten Fingerspizen aus seinem verpfändeten Leib heraus — — —

Und das Wunderbare begann: sie erfuhrte Fridolin um den tarifräßigen — — — Vorfschuß. . . .!

Da fiel der mittellose Dichter entseztigt, vom Schlage des Unerwarteten getroffen, vom Stuhl — — —

Und sein Geist, des deutschen Dichters Fridolin Wasserglas' Geist stieg — an den vorfschfordernden Händen der Spiritistin vorbei — aufwärts ins ewige Blau der Unendlichkeit. . . .

Alles hatte er seiner Zeit zurück gelassen — alles. Nur sein Geist rettete sich vor allem Ausverkauf und aller Erniedrigung zu seinem Ausgang zurück. Und blühte dort, aller Menschlichkeit bar, auf. Wie Sterne aufblühen über einer traumtiefsten Frühjahrsnacht. . . .!

K u r z g e d i c h t e

Ich liege krank im Bett. Es takt die Uhr.
Es schlägt mein Puls. Der Holzwurm tickt im Schrank.
Der Regen draußen tropft. Von gleichen Takt bewegt
Die Uhr und Wurm und ich.

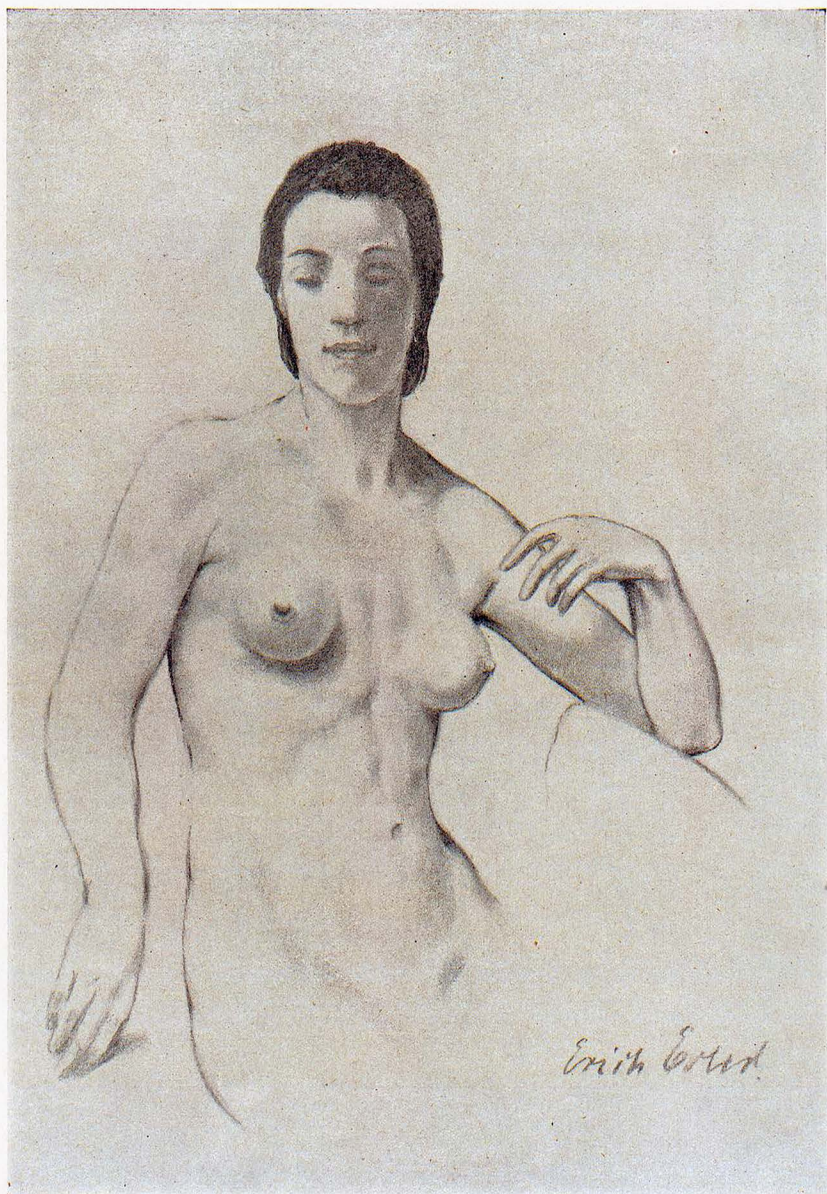
Ein leeres Boot treibt über den Teich.
Wasserratten suchen umsonst es zu halten.
Geschwellt von ozeanischem Gefühl —
Erstößt es am andern Ufer auf Sand.

Klabund



Die Insel

D. W. Scharer



DER HUND

VON ADAM KUCKHOFF

Wie wir so noch ein paar Kilometer von den ersten Häusern der Stadt entfernt waren, setzte sich auf einmal etwas neben unseren Rädern in Bewegung. Es war ein Hund, der ziemlich abgestoßen — denn die Zunge hing ihm heraus — auf der Landstraße herumtrottelte und sich nun aus irgendwelchen Gründen und ohne Befehl davon zu machen, an uns angeschlossen. Daß er, besonders bei der Geschwindigkeit, die wir fuhren, sich nicht lieber einen Fußgänger ansuchte, mußte uns auffallen.

„Er hat wohl einen Herrn, der Rad fährt.“
„Der er braucht uns einfach als Schrittmaacher. Hat seine Leute verloren, ist zurück und hin- und hergelaufen, denkt: Na, dann bleibt mir nichts anderes übrig! und macht nun, daß er im Trab mit uns so schnell und so vergnügt wie möglich nach Hause kommt.“

Ein netter Kerl war es. Ein kräftiger rasselhaarer Pinscher, und er nahm trotz seiner Mattigkeit den Weg so spielend, daß er uns immer ein paar Meter voraus war, wenn er nicht zwischen durch allerlei am Weg berücksichtigte, das ihm interessant erschienen mochte.

Und weil wir so dahinschliefen und das so in unbehörbarem trabe, trabe trabe nebenherging und das alles so frisch war, machte uns das kleine Erlebnis Freude, und „Siehst du, wie garnichts das ist für einen kräftigen Hund!“, und mit fhd und hallo und hopp feuerten wir ihn an, daß er nur noch schneller dahinschloß.

So waren wir, ohne es zu merken, in die erste Vorstadtstraße hineingefegt, durch Menschen durch, die die Straße kreuzten, und sicher an spielenden Kinderhänden vorbei, als plötzlich ein älterer Herr, der auf der Fahrbahn stehen blieb, mir etwas zurief.

„Ich war schon weiter, hatte nicht verstanden und sprang fast automatisch ab. Führte das Rad zurück, indes meine Begleiterin langsam im Bogen herumkam und der Hund, eher mißvergünstigt über die Unterbrechung, ihr mit eingeklemmtem Schwanz und keuchend folgte. Er lag dann da, schnauzte und leckte sich die Pfoten.“

„Mitte!“ sagte ich höflich und interessiert.
„Sie sind ein roher Mensch!“ fuhr mich mit einmal der ruhig und würdig aussehende alte Herr an, der einen kleinen roten Mund in seinem weißen Bart hatte. „Sehen Sie sich das Tier an!“
„Was ist denn?“ fragte meine Begleiterin, langsam auf ihrem Rad balancierend.

„Sie sollten sich erst recht schämen. Das will eine gebildete Dame sein. Steigen Sie ab! Gefährden Sie nicht auch noch das Leben Ihrer Mitmenschen!“ schrie er sie so plöblich an, daß sie mit einem Satz und fast umfallend auf dem Pflaster stand.

Ich hatte mich inzwischen erholt und kam nun auch in Wut: „Was fällt Ihnen ein!“

„Was mir einfällt? Ich bin Mitglied des Tierchutzvereins: Nehmen Sie sich in acht, junger Mann!“ Dabei bewegte sein Gesicht die Farbe seines Mundes anzunehmen. Um uns hatte sich schon ein Kreis gebildet. Meist Kinder, ein paar Mütter mit Säuglingen auf dem Arm, dann allmählich ein paar Arbeiter, die stehen blieben und mit schrägem Gesicht herüberhörten. Alle standen vorerst ganz stumm und sahen zu, wie sich die Dinge weiter entwickelten.

„Junger Mann hat hier garnichts zu tun!“ erregte ich mich ganz unfernig im Bewußtsein meiner 35 Jahre. „Das Tier ist zu seinem Vergnügen mitgelaufen. — Überhaupt sehe ich nicht ein, warum ich mich hier länger freuen und Mißverständnisse ausheben soll. Dabei möchte ich Ihnen wieder aufzufeuern. Der Hund erhob sich erwartungsvoll.“

„Unverschämtheiten! Grüne Gesichtspfeile sind Sie!“

„Ihr Alter scheint Sie nicht einmal vor Mißpöbeln gegen Damen zurückzubalten.“

„Schöne Dame, die sich zu solchen Tierquälereien hergibt.“

Der Atem zu einer ganz masslosen Antwort

saß mir schon im Halse. Da gab mir meine Begleiterin, die es merkte, ein Zeichen. Ich schwieg und wollte das Rad aus der Menschenansammlung herausführen.

„Würde der Greis mit einem Male puterrot! Sein Mund saß ganz blaß zwischen den weißen Barthaaren. „Das könnte Ihnen so passen. Ich verlange, daß die Fahrradnummer festgestellt wird!“ Kreisförmig und saßte mich am Arm.“

„Ich bin gegen nichts empfindlicher, als wenn mich einer anrührt.“
„Lassen Sie mich los, nicht einwilliger Lattergreis!“ schrie ich und riß den Arm so herum, daß der Alte doch einen Augenblick seine angreiferische Sicherheit verlor.

„Überhaupt hat Sie mit einer Geschwindigkeit durch diese belebte Straße gefahren!“ begann er sich von fern wieder zu erholen.

„Jetzt reden Sie von der Geschwindigkeit. Es handelt sich, meine ich, um den Hund.“ — benutzte ich im Augenblick die Blöße, die er sich gab. Aber inzwischen hatte sich ohne mein Merken die Lage sehr verändert. Es war an einem Wochenamstag, in einer Arbeiterortschaft, ich trug eine weiße Hose und keinen Rock (ein Mangel, der die Eleganz herausfordernd erhöhte), ich befand mich in Begleitung einer Dame, mein Gegner war tatsächlich ein würdiger alter Herr, und dann waren wir ja auch im Spiel mit dem Hund etwas schnell gefahren —

„Der Herr hat recht. Mir wie rasen —“ Das war eine alte Frau, die gierig und böse dabei stand.

„Fast 'n Kind hätten sie überfahren —“
„Darauf kommt es den Herrschaften nicht an —“
Es pfiff irgendwo.

Ich war mit einemmal völlig verwirrt. Ich hatte nur noch den einen Gedanken, daß es ja gar nicht mein Hund sei, um den es sich handelte. „Gestatten Sie —“ wandte ich mich an einen Mann, der sich an mich herangeschoben hatte und ziemlich bedrohlich neben mir stand. — Er kniff die Lippen zusammen, und seine Augen gaben an mir vorbei in die Luft.

„Es ist nämlich gar nicht mein Hund.“ kehrte ich mich hartnäckig und unsicher zugleich zu den Umstehenden. „Er ist einfach mit uns wieder triumphiert.“

„Aha, feig sind Sie auch noch.“ rief der alte Herr jetzt wieder triumphierend die Führung an sich. „Seht, wo Sie sehen, das sind man einen alten Mann nicht ungestraft anrempeln darf, jetzt sieht Sie es auf einmal gar nicht gewesen! Also, das ist nicht Ihr Hund? — Nicht wahr, das ist gar nicht Dein Herr?“

Der Hund, der sich angeredet fühlte, wedelte und saß mich an. Gelächter.

„Wenn ich Ihnen sage.“ setzte ich meine vergessenen Überzeugungsverfuche mit verzweifelter Verbohrtheit fort. — „Es war kurz hinter Rumpenheim.“

„Haut ihm doch einfach eine in die Fresse!“ sagte eine ruhige tiefe Stimme. Der Mann neben mir, von kleiner robuster Figur, schob sich, die Hände in den Hosentaschen, ganz dicht an mich heran und sah wie zielend an mir herauf. Der Kreis verengerte sich. Unsere Räder kamen ins Gedränge. Sovieil ich konnte suchte ich meine Gefährtin zu beden, die fast zu weinen anfing.

Das alles geschah beinahe lautlos. Mit einem Mal quistschte etwas auf. Wer mußte den Hund, der ganz vergessen worden war, auf die Pfoten getreten haben. „Passen Sie auf, der Hund!“ Wie aus einem Munde hatten wir beide, meine und Begleiterin und ich, das gerufen.

Damit bekam er schon einen Tritt, „Weg, du Las!“ — daß er laut aufbeulte und von da in ein wildes Wollen fiel. — Eine gemaltige und fette Stimme schrie „Schonau“, ein Mann, so gewaltig und fett wie die Stimme, schob das Gedränge auseinander und stand vor uns und dem Hund, der sich mit ängstlichem Schweifwedeln halb auf die Seite legte.



Hermann Voepfel



Stierkampf

Otto Dill

Sein Bestzer verfehte ihm denn auch auf der Stelle eine solche Tracht Prügel, daß seine Schreie bald zu einem ununterbrochenen Wehegeheul wurden. Der alte Herr stand schweigend daneben. Ein älterer Arbeiter murmelte gegen Ende der Prozedur einmal „Na, na.“

Hierauf erkundigte sich der Herr des Hundes nach den Gründen des Zusammenlaufs. Als er den Sachverhalt erfuhr, musterte er uns, die wir im Gedränge mit den Klädern festgeklebt geblieben waren, zunächst mit undeutbaren Blicken.

„Wir trafen Ihren Hund auf der Landstraße,“ begann ich. „Sehen Sie, brach ich plötzlich aus irgend einem Grund ab und wandte mich an den alten Herrn — sehen Sie, wie unrecht Sie hatten. Wenn nicht zufällig dieser Herr gekommen wäre!“ — und ich sah mich schon ganz heiter und triumphierend über eine solche Beschäftigung rundum — als ich mich von meiner Begleiterin am Arm gefaßt fühlte und gewahrte, daß die Dinge inzwischen wieder eine neue, bedenkliche Wendung genommen hatten.

„Also, gefunden haben Sie meinen Hund, Sie Lausbub, Sie ganz vermaledeiter? Diebsgesindel in Mantinghofen, Euch kennen wir, Ihr ganz Feinen — wart' nur, Bürschchen!“ und dabei besand ich mich auch schon unter einem Griff in die Hemdblusi in langsamer Hin- und Herbewegung.

„Das könnte Euch passen. Ein Nassehund mit dickem Stammbaum. In der Hundenausstellung, was?“ Mein unfreiwilliges Schwanken ging weiter.

„Ich versichere Ihnen — der Hund ist mit uns gelaufen — —“
 „Still bist Du!!! (Ich schwieg und wußte warum) — das ist nun schon der Dritte. Weggelaufen von mir, was? Aber diesmal hat's einen erwischt. Das kost' Polizei, versteht Du mich —?“ Und dabei wurde ich mit einem

Stoß losgelassen, daß ich gegen das Rad und darüber hin zu Boden slog.

„Ah! Und die Madam! Auch dabei?“ Das ging zwar ohne Handgreiflichkeiten, aber mit eingestemmen Armen und dazu passenden Blicken, indes ich mich mit dem Rad wieder in die Höhe krabbelte. — „Herr Wachtmeister,“ rief er, und in der Tat hatte die schon ziemlich lang andauernde Versammlung einen an den Außenkreis der Vorgänge herangebracht.

Die Menge war ganz still geworden. Seit dem Eingreifen des Viden wußte sie aus sicherem Instinkt die Sache in guten Händen. Auch der Kleine, der sich an mich herangeschoben hatte, stand befriedigt und wie entsafet daneben.

Der Beamte kam langsam heran. Der Hundebesitzer, ganz jovial geworden, erklärte ihm, daß wir seinen Hund gestohlen hätten. Ich war eben dabei, mich erregt zu verwehren, da machte der Dide eine Entdeckung: Schnauz war nicht mehr da! Mit ein paar rüchfistlosen Stößen setzte sein Herr die Menge auseinander. Die lange Straße lag offen — menschenleer. Am äußersten Ende hinter einem Nadel lief Schnauz.

Nun ging es erst über uns her, und die Hemdblusi und noch anderes hätten es jezt wohl sehr viel deutlicher zu spüren bekommen, wenn nicht der Beamte dazwischen getreten wäre und durch Aufnahme uns Feststellungen in sein Büchlein die Erregung ins Amtliche entladen hätte.

Als wir auf die Kläder stiegen, folgten uns zunächst jubelnde Kinder. Dann schrie jemand hinterher, meine Schiffs könnte mit heute Abend die Hosen waschen. Dann erreichte uns noch die Stimme des Viden mit wüsten Beschimpfungen. Dann slogen plötzlich noch einmal Steine. So fußten wir davon.

DER BLEICHE KELLNER

VON CATHERINA GODWIN

Der Forelle war ein Auge herausgequollen. Sachte glitt es in zerrinnender Butter auf dem warmen Teller dahin.

Die Defolletierte sah auf den weitgeöffneten Mund des Fisches. Ihr schien es, als schrie er ohne Unterlaß — schrie tonlos — schmerzhaft in die eleganten Säle des Restaurants hinein.

Der bleiche Kellner servierte Salzkartoffeln. Sie nahm keine. Ihr Partner aber nahm drei. Er tunkte die Kartoffeln in Butter, stieß mit der Gabel ein Stück aus der Forelle, trant einige Schlucke Sekt und gab ein befriedigtes Geräusch seiner Lippen von sich.

Es war kein Schmaßen, nur ein diskreter Klang des Behagens. Die junge Dame dachte: — Ob er wohl die Augen der Forelle auch mit essen wird? Sie dachte immerfort daran, während er launend von seiner Liebe sprach.

Im Spiegel beobachtete sie seinen breiten Rücken: eine Falte des geröteten Halses lehnte auf dem Kragen — nur eben leicht — er zeigte den „Emboispoint“ eines Mannes, dessen Fülle an Komfort gemahnt.

— Dieser Mann also ist meine Zukunft — sagte sie sich gleichsam erklärend. Sie hatte bereits die Entwürfe des Architekten für das Speisezimmer geprüft, das Herren- und Dandyszimmer übernahm er aus seinem Junggesellenheim, und ob ihr Bouboir in Ebenholz mit Grün oder in Mahagoni mit Vila gehalten werden sollte, war noch unentschieden.

Das Fischauge ruhte jetzt still in geronnener Butter und schaute traurig hinauf.

Sie fühlte Kontakt mit dieser Mißere.

— Ich bin nervös — dachte die Braut und nickte zu den Worten

ihres Verlobten. Der bleiche Kellner trug die Teller fort. — Sonderbar — grübelte sie — diese Forelle war mir nahe, und dieser Mann ist mir ganz fern.

Sie spielte mit ihrer goldenen Vorgnette und schaute flüchtig nach den Leuten. Die Leute sahen um Tische genau so wie sie mit ihm. Teils waren sie verheiratet, teils nicht. Teils sprachen sie von Lieben, teils war es schon gewesen.

Später würden sie auch so sitzen, er etwas forpulentler, sie etwas stärker gepudert — dann war es schon gewesen.

Viele Jahre sah man so um Tische — gemeinsam — ein ganzes Leben — — Leben — sie erschrak. Wo waren ihre Tage geblieben seit damals, als friedlich die Hängelampe über dem Familientisch ihrer Kindheit strahlte? Was hatte sie gelebt? Sie grübelte angestrengt und gequält.

Sie hatte irgendwo am Tische gefessen — hier und da und dort — mit Fremden, — die ihr manchmal näher rückten und wieder Fremde wurden — dazwischen die ziellose, heimatlose Irrfahrt an Wünschen, Ergeizen, Trieben und Träumen, bis man sich sterbensmüde wieder verankerte am Tische.

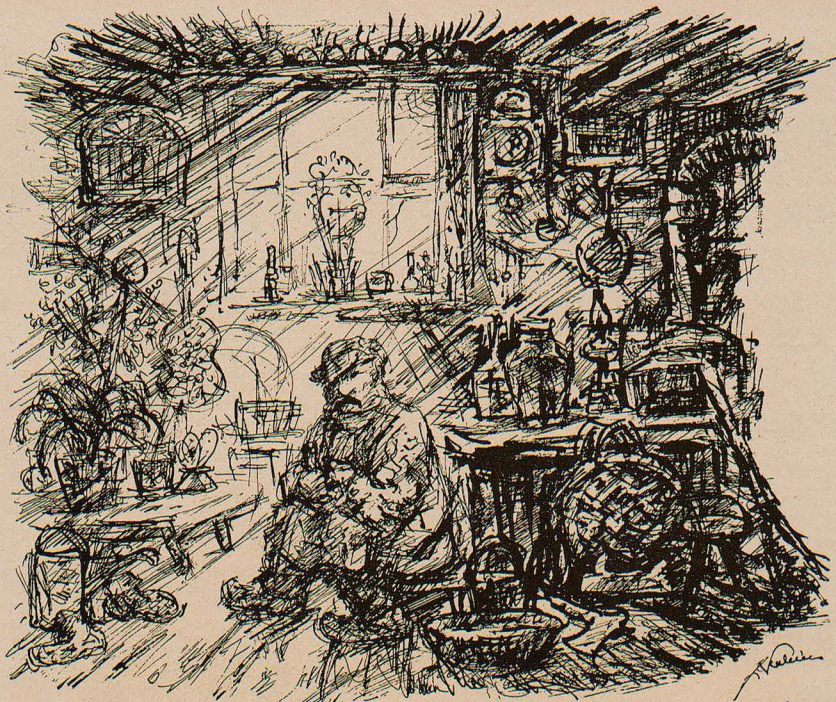
Und dann wurde man ganz still. Die Wirklichkeit schob sich vor den Traum wie eine Wand. Man war müde von der Irrfahrt, fühlte Heimat, fühlte Ziel — lehnte sich ermattet an eine repräsentable Brust und die anderen sagten: Welch ein Glück!

Nun wurde ihr Tisch legal — er war ein eigener, geschnitzter Auszugstisch und bekam verschlungene Monogramme in Servietten und Porzellan. Sie zerbröckelte den Rest ihres Brötchens, hörte ihr Gegenüber eindringlich flüstern: „Mein Gott, Mathilde, wenn es nur schon soweit wäre!“



Die Reiter

Otto Dill



Der Franz

Alfred Kubin

Grenze der Großstadt

Die Häuserketten sind gelockert: in die Lüden
Ist schon der grüne Leib der Landschaft eingebogen,
Die Straße wirft die Häuserlast vom Rücken
Und längst hat sie das Panzerkleid des Pflasters ausgezogen,
Von Grasflut grün bespült, springt sie ins Freie unbehemmt . . .
Lichtwolke kommt gewaltig, sommerschwer geflogen,
O Meer der Landschaft, das in jubelweite Seele brandet,

O Glanz, der großstadtblinde Augen überschwemmt,
Die splittierend an erstarrender Häuserfront gestrandet . . .

Schon hat sich naher Wald in meine Seele grün gebuchtet.
Da steht gleich einem Grenzstein dunkel aufgewuchert:
Fabrik! — Den Schlot gleich einem Eyer gesemmt —
Ein Niese, wachend vor dem Tor der Stadt,
Der freie Flut der Landschaft feindlich dämmt — — —

Karl Heinrich Werner

Herbst in Schönbrunn

Verwunderliche Tage und Gebärden,
Wenn alle Sträucher Gold und Purpur tragen
Und wenn die alten Bäume Fackeln werden,
Aus denen lichterloh die Flammen schlagen.
Den Park erfüllt ein Leuchten, Glühen, Prangen,
Ein Farbenrausch durchzittert die Alleen,
Und leisen Fußes kommt der Herbst gegangen,
Im Blätterrieseln, um sein Werk zu sehen.

Er rührt mit leichtem Finger die Platanen,
Damit ihr gelber Regen niederflute,
Er nimmt den Ulmen ihre bunten Fahnen
Und winkt, daß sich der wilde Wein verblute;
Und in die Brunnen, über die Amphoren
Verstreut er händevoll die vielen losen
Braungoldnen Blätter und bekränzt die Horen
Und Grazien damit, anstatt mit Rosen.

Dann spinnt er blaue Schleier um die Gänge,
Die vielverschlungen ineinandertauschen,
Läßt der Fontänen heitere Gefänge
Mit einemal verstummen und verfauchen,
Spielt mit der Trauerweide langen Haaren
Und mit der Birken flimmernden Gewändern.
Und in den Lüssen ziehn die Wanderscharen
Der wilden Vögel nach den Sonnenländern.

Hilva Bergmann

Kleine Schweißperlen standen auf seiner Stirne. Still verharrten sie dort, ohne herabzurollen, zeugten von der Haltung eines Mannes, der sich zu beherrschen weiß.

Sie lächelte und aß Filet. Er sagte, er möge es lieber nach englischer Art, und für eine gute Köchin zahle er jeden Preis. Dann sprach er von der seligen Wilhelmine, die 20 Jahre in seinem Elternhaus wirtschaftete — die verstand so ein Filetchen aus dem ff! — Nicht in Paris — nicht in Newyork — nicht in Pest hatte er je wieder solch ein Filetchen gegessen! —

Dort standen französischer und englischer Senf, Salz und Pfeffer, Zahnfächer, Gläser, eine Blumenvase mit gelben Chrysanthenen, und dahinter sah sie Heimat. Ihre Heimat kante, hatte Glanz im Blut und Perlen im gestärkten Vorhemd.

Ihre Heimat hob zwei Finger und winkte lässig dem Kellner.

Da sah sie den bleichen Kellner mit Bewußtsein. Er lehnte schmal und überfein gegen eine Aurlichte und schaute teilnahmslos wie in eine Leere.

Dun kam er näher — ein Pring — müde — entthront — nahm selbstverständlich die Keller, ohne Haß, als sei es seine Bestimmung.

Sie sah seine schmalen Finger die Krümel ihres Brötchens mit der Serviette zusammenkehren.

Er schritt davon, ohne Sonderlichkeit — ein Tablett tragend.

Ihre Heimat trank ihn vertraulich zu. Sie nicht erfrören.

... Entsetzen! Wie er leiden mußte — dienen! — In diese Hand glitt ein Trinkgeld, der Rücken des verarmten Fürsten beugte sich sklavisch dem reichen Exportömmling. Ihr eigener Schmerz veranß, da sie



Herbstliche Flusslandschaft

Ingrolf



„Treibe es mit Deiner Geduldprobe nicht zu weit, meine Liebe, — sonst fahre ich Dir dermaleinst in Dein üppiges Haar und zausle es Dir!“

den Aristokraten also entwürdigt, heimatlos mit der Serviette hantieren sah.

Da kam er wieder, trug Hamburger Küken, präsentierte sie stumm, gleichsam erläuternd, und der Emporkömmling nickte gönnerhaft wie ein Feldherr, der die Parade abnimmt.

Sie sah in das starre Gesicht. Aber er sah nicht auf sie. Er sah aufmerksam nach den Küken. Er beobachtete nur sein Service. Er war ein guter Kellner.

Das kleine Hühnchen lag auf dem Teller, redete hilflos die Beine in gebräunter Soße, hatte keinen Kopf und keine Füßchen. Es roch fein.

— — —
Sollte sie nicht aufstehen, zu dem toten Königssohn gehen, ihn auf die Stirn küssen, ihm sagen: Bruder, auch ich! — und du und das kleine Hühnchen — wir, die Entwurzelten, die Deplacierten, die ewig Heimatlosen — verzeiht mir mein seidenes Kleid — verzeiht mir die flimmernden Ringe — verzeiht mir, daß ich euch verriet — verzeiht! —

Der bleiche Kellner beugte sich, legte Salat auf den Teller dicht neben ihr.

Und da geschah es: sie griff nach der Hand, die das Salatbesteck hielt, griff zitternd danach, als wäre hier ein Halt und könne sie sich durch

diese Hand an ihre verirrete, heimatlose, zerförrte Vergangenheit rückerinnend klammern und von ihrer gesättigten friedlichen Zukunft erretten.

Einen Moment schien ihr das Gewirr von Mustern, Stimmen und Zellerklappen als Chaos in ihrem eigenen Hirn zu erklingen, dann sanken die goldenen Lüster von der Decke herab, die sich mit blendenden Lichtern drehten . . .

Zehn Minuten später fragte ein älterer Herr am Nebentisch: „Nun, ist die Dame wieder zu sich gekommen?“ „Gewiß, jawohl“, sagte der bleiche Kellner, sich höflich verneigend, „die Herrschaften sind bereits nach Hause gefahren.“

„Sie war wohl recht geschmüht?“ fragte abermals der ältere Herr. „Gewiß, jawohl“, entgegnete zerküht der bleiche Kellner, denn er rechnete gerade seine Trinkgelder nach.

Im Office stand noch unberührt das Hamburger Küken auf dem Teller. Es war zwar schon ein bißchen kalt, aber der bleiche Kellner aß es trotzdem mit Appetit.

Dann ging er zurück in den Saal, lehnte schmal und überlegen gegen eine Anrichte und schaute teilnahmslos wie in eine Leere.

Er dachte an ein Fräulein von der Konfektion namens Marie; er träumte davon, daß er Oberkellner sei, daß er sie heiraten würde, wenn er Barkeeper wäre.

PORTRAITS BERÜHMTER ZEITGENOSSEN

VON ERNST HOFERICHTER

I.

DER GOLDAUFKAUFER

Paul Wehstreter kauft von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang zu den allerhöchsten Preisen Gold, Silber, Platin und Brillanten auf. Er zählt denn gemünzten Debra. Aber nur im Inzerat...

Ehedem war er jugendlicher Held in einem Stadttheater des Böhmerwaldes. Da spielte er Könige und Kaiser, vor denen sich die Völker verneigten und schöne Frauen in den Staub sanken. Auf seinem Haupte blühten Kronen papierdoublee als Kurzschnitt auf...

Da lernte er Gold und Edelsteine lieben wie einen monatlichen Vorfuß... Ein Spenglergehilfe, dem er dramatischen Unterricht gab, lehrte ihn als Gegenleistung, echte und falsche Metalle unterscheiden. Zuerst übte sich Paul an Zinzwelblech und Gusseisen... dann aber immer aufwärts bis zu silbernen Marienaltären und goldenen Uhretellen. Es war nicht allzu leicht. Besonders am Anfang tat er sich schwer, wo er sich neben noch mit griechischer Philosophie beschäftigte. Da verwechselte er öfters Platin mit Platon...

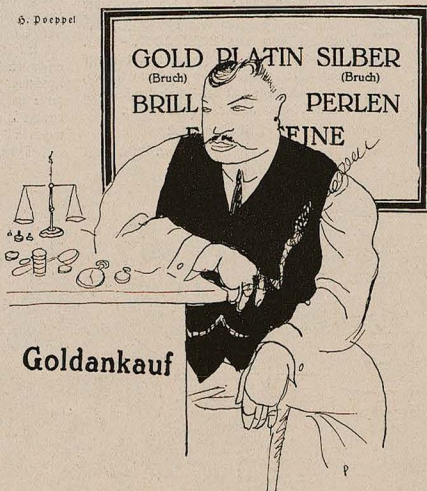
Aber seitdem er Probierwasser und Schaber hat, passiert ihm diese Verwechslung nur mehr bei starkem Geschäftsandrang. Paul Wehstreter hat auch eine Waage, die er antiquarisch von einem Kogelbändler erwarb. Aber gewöhnlich schätzt er das Gewicht der Wertgegenstände allein mit der Hand ab. Besonders wenn er etwas unter der Hand kauft...

Um die Verkaufslust zu steigern, spielt in seinem Laden dauernd ein Grammophon den Gold- und Silberwalzer... Und die Vorübergehenden ziehen ihre Goldwerke, wie Tramhahnbillets vor dem Kontrollleur, aus ihrem Innern hervor.

Ehering springen aus den Westentaschen, und Kautschukgebisse mit Platinplomben fallen von selbst aus den erkaunten Mundhöhlen... in des Auktäufers fangbereite Hände hinein. Und schon pfaucht die Preßluftlampe wie ein rammelnder Angorakater über die gefüllten Stockzähne her. Auf das er nicht wieder, wie vorgestern, ein Stanolpapier von Pralines - für hochfeines Platin kauft.

Auf der Promenade sieht er allen Passanten nach dem Munde, und schätzt für sich dabei den Wert ihres Gebisses ab. Oder er fragt harmlos einen Vorübergehenden: „Bittschön, wie viel Uhr ist es jetzt...?“ - Nur um einen goldenen Sprungdeckel nach dem jeweiligen Dollarstande bewerten zu können. Und diesen Metallwert bezieht er dann auf den Wert der ganzen menschlichen Persönlichkeit. Er liebt nur edelmütige, haltige Menschen - alle anderen verachtet er als unecht und kitschig. Deshalb Vorhitz vor jenen Menschen, die andere immer nach der Zeit fragen...! Paul Wehstreter ist unter ihnen und wertet und richtet und schätzt ein - wie der Jüngste Tag.

5. Poeppel



Goldankauf

Herbst-Ode

Frei nach Stefan George und feierlich herzuflagen

Komm in den totgefagten Park und schau:
Die späten Stacheln angelegter Drähte
Vermiede Du bei Deinem Einbruch schlau,
Als ob der Gärtner selbst Dich näher bäte.

Doch nimm den Nadi und das blaue Kraut,
Das weich gekocht, von Sauce überhaut,
Wie köstlich Manna in den Magen tanzt.
Nur - Weisheits hat der Gärtner nicht
gepflanzt.

Drum halt Dich an die roten Apfel hier,
Und blaue Zwetschgen magst Du nicht vergessen.
Die Rosen freilich, welche schwer zu essen,
Die lasse stehen als echter Kavaler.

Und sprich alsdann: Verschlossen ist die Frist.
Schnell! Wandre weiter auf den harten
Straßen,

Zumal der Schutzmann sich bekanntermaßen
Dort einstellt, wo er überflüssig ist. -

1911

Deutscher Wein

Die Blüte der Neben vom Rheinesstrande
Und Pfälzerlande wird rot vor Scham:

Ihr Blut zu geben der weissen Schande,
Die uns das Leben des Rheines nahm.

Die Moseltraube neigt tief in Trauer
Wie Witwenhaube das schöne Haupt,
Weil fremder Scherge dem Nebenbauer
Den Herbst der Berge vom Stocke raubt.

Das Saar-Gelände, das stolz getragen
Im Hängen und Hagen der Deere Last,
Liegt wie geschlagen; als wenn's empfiende
Durch Diebeshände sein Herz ersaft.

Wohl mögen legen sich Feindesfinger
Um jeden Regen des Wingergaus -
Der Winger Seele siegt kein Weywinger
- wie er sie qual - zum Land hinaus.

Du Land des Weines, des herb' und süßen,
Dust bod nur Eines: bist deutsches Land!
Der Liebe Flügel aus Deutschland grüßen
Die Nebenhügel in Feindeshand!

1911

Der Federhalter

Eine Fabel

Ein Federhalter im Stadtpostamt,
Alt, abgegriffen und ganz verschlammmt
Lag sanftig in einem Schiefelack
Und kaum seinem wertlosen Dasein nach.

Da trat ein Herr an den Markenshjalter
Und bat - um einen Federhalter.
Das Fräulein erob die Stimme stark:
„Einjak: Einhunderttausend Mark!“

Als dies der Federhalter vernahm,
Fand er's auf einmal sehr insam,
Dass jemand, der soviel Wert besäße,
Für andere Leute Tinte sprize.

Er sprach zu sich: „Das siele mir ein,
Dem Pöbel meine Kräfte zu leihn!
Ich bin ein Herr! Ich bin kein Knecht!
Gehöre zu den wertvollsten Dauten!“

- - Und seitdem schreiben diese verdammten
Postalischen Federhalter so schlecht.

1911

Briefe von meiner Bank

I
X-Y-Z-Bank
 Montag, den 15. Oktober
 Hierdurch erlaube ich mir uns, Ihnen mitzuteilen, daß Sie seit 1. Okt. d. J. mit einem Debetsaldo von

114 000 000 000. — Mk.
 bei uns zu Buche stehen. Wie wir Ihnen laut Zirkularen vom 2., 4., 10., 12. und 18. Sept. mitteilen, berechnen wir für die Gewährung von Krediten

- 10% Kreditprovision
- 10% Kontouberweisungsprovision
- 12% Bereitstellungsprovision
- 8% Bereitstellungs-Unkostenvergütung
- 5% Buchungsgebühr pro Tag.

Hierzu kommen die üblichen Sollzinsen von 10 000% pro Jahr und 20% pro Tag.

Außerdem berechnen wir für nicht schriftlich genehmigte Kredite eine Ueberziehungsprovision von mindestens 10% pro Tag. Die schriftliche Genehmigung unterliegt einer Mindestgrundgebühr von 0,5% unseres Bankkapitals zuzüglich 8% des Kreditbetrages pro Tag.

Endlich machen wir Sie darauf aufmerksam, daß die uns zukommenden Beträge sofort fällig sind, die Ihnen zufallenden frühestens am 15. des 2. Monats des kommenden Quartals. Stets gerne zu Diensten.

Hochachtungsvoll
 gez. Unterschrift

II
X-Y-Z-Bank
 Donnerstag, 18. Okt.

Auf Ihr Schreiben vom 16. d. M. teilen wir Ihnen mit, daß sich die Angelegenheit der

114 000 000 000. — Mk., mit denen Sie bei uns im Debet sind, nach Klärung bei den zuständigen Abteilungen folgendermaßen verhält:

Ihr Grunddebet betrug 114. — Mk. Wir haben jedoch am 29. Sept. unser Korrespondenzbüro angewiesen, an alle Ziffern der herausgehenden Briefe, soweit sie ein Debet unserer Kundenschaft betreffen, eine bestimmte Anzahl Nullen anzuhängen. Durch ein Versehen wurde Ihrem Debet bereits der Nullmultiplikator 9mal 0 angehängt anstelle des Nullmultiplikators 3, der für die Periode vom 29. IX. bis 1. X. gültig war. Ihr Saldo schloß demnach nicht mit einem Debet von 114 000 000 000. — Mk., sondern von 114 000. — Mk. ab. In der Zwischenzeit ist allerdings dieser Betrag durch Zinsen, Provisionen und Nullinder auf

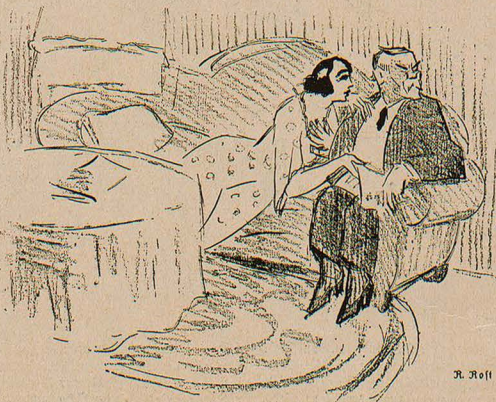
800 000 000. — Mk. angewachsen, um deren baldige Klärung wir Sie ersuchen.

Hochachtungsvoll
 gez. Unterschrift

III
X-Y-Z-Bank
 Montag, den 22. Oktober

Auf Ihr Schreiben vom 19. d. M., dem antwortend Sie uns 800 000 000. — Mk. übersenden, teilen wir Ihnen mit, daß wir diesen Betrag nicht entgegennehmen können, da wir ab heute mit der Mindesteinheit von 1 000 000 000. — Mk. rechnen müssen.

Hochachtungsvoll
 gez. Unterschrift



Das Fossil

„Maeterlind und Clemenceau sollen sich mit Erfolg einer Steinach-Operation unterzogen haben! Wie wäre es mit Dir, Raymond?“ —
 „Zu gefährlich! Ich könnte menschliche Regungen bekommen.“

IV
X-Y-Z-Bank
 Mittwoch, den 24. Oktober

Ihr Eilbrief vom 23. d. M. traf bei uns ein, und entnahmen wir denselben nebst der Kenntnis Ihrer allerdings zwecklosen Proteste den Betrag von 1 000 000 000. — Mk., den wir auf Ihr Konto verbuchten. Da wir für jede Buchung ab heute den Selbstkostenpreis von 1 000 000 000. — Mk. zuzüglich 10% Zeu-rungszuschlag in Rechnung stellen müssen, so ist ihr wertres Debet auf 800 000 000. — Mk. + 100 000 000. — Mk. + Provisionen, Zinsen und Nullmultiplikator = Sa. 25 000 000 000. — Mk. gestiegen, um dessen baldige Klärung wir in Ihrem eigenen Interesse bitten.

Hochachtungsvoll
 gez. Unterschrift

V
X-Y-Z-Bank
 Freitag, den 26. Oktober

Sie beklagen sich darüber, daß Ihnen auf Ihr Konto in letzter Zeit keine Gutschriften

mehr gebucht werden. Laut unserer Verfügung vom 15. d. M. buchen wir Gutschriften unterer Kundshaft überhaupt nicht mehr. Wenn Sie sich alltäglich in unsere Geschäftsräume begeben würden, hätten Sie diesen Lagebefehl, der wegen hoher Postspesen nicht mehr verandt worden ist, am schwarzen Brett bei uns ange-schlagen vorgefunden; dadurch wäre gleichzeitig jedes Mißverständnis ausgeschlossen, das uns den Verkehr mit unserer Kundshaft so sehr erschwert. Was schließlich Ihre Kritik der hohen Buchungsgebühren anlangt, so räumen wir ab heute unseren Hauptkunden in entgegenkom-mender Weise das Recht ein, die Debetentragun-gen in ihren Konten in der Mittagspause (um Geschäftsförderungen zu vermeiden) gegen eine er-mäßigte Sondergebühr von 10% der eingetragenen Summe selbst vorzuneh-men.

Hochachtungsvoll
 gez. Unterschrift

VI
X-Y-Z-Bank
 Montag, den 29. Oktober

Sie schreiben uns: „Wenn es so weitergeht, verinkt mein Vermögen im Maß-strom Ihrer Betriebs-spesen.“ Wir können nicht umhin, Sie darauf auf-merksam zu machen, daß Sie, falls Sie den gänzlich überflüssigen Briefwech-sel mit uns aufzugeben sich entschließen, an Porto so viel ersparen könnten, um sich einfach, aber ausreichend zu ernähren. Trotzdem bieten wir Ihnen folgenden Ver-gleich an:

Sie überlassen uns Ihr bei uns lagerndes Depot bestehend aus noch Stück 2500 Aktien, wohingegen wir alle Ansprüche an Sie fallen lassen. Ein von uns bereits unterfertigter Vertrag in doppelter Ausführung geht Ihnen mit gleicher Post zu.

Hochachtungsvoll
 gez. Unterschrift

VII
X-Y-Z-Bank
 Mittwoch, den 31. Oktober

Wir danken Ihnen bestens für die prompte Uebersendung des von Ihnen unterzeichneten Vertrages, gemäß dem wir Ihr wertres De-pot mit Wirkung ab heute übernehmen. Für Stempel, Gebühren, Porto, Uebernahme-unkosten und Buchungsstellen belasten wir Sie mit 1 000 000 000 000. — Mk. In übrigen teilen wir Ihnen mit, daß der Posten des Tre-pantenreingers im Mißgebäude unseres Bank-hauses zum nächsten Quartal frei wird, da sich der betreffende Herr in seine Villa im Bayeri-schen Oberland zurückzieht.

Hochachtungsvoll
 gez. Unterschrift

2000

Ehenke in Verona

Nun sit' ich unter herbstlich
rotem Laube
Zum ersten mal in diesem
Land zu Gast,
Zum erstenmale pflege ich
der Kast,
Und über mir drängt
Traube sich an Traube.

So hat mich also doch mein
Sehnsuchtsglaube
Nach all' der heimatlischen
Not und Hast,
Dies Land zu sehen, nicht
betrogen; fast
Klingt's wie Verheißung
mir in dieser Laube.

So schwer und süß wie
dieser rote Traut,
So schwer und süß war
meine Seele krank,
So reif, so sonnen-
langend kam sie her.

D daß dies Land doch so
nur zu mir läme,
Die Seele so nur all' die
Schönheit nähme,
So wie die reife Traube,
süß und schwer!

Erich v. Bekkerath

CREME MOUSON

Wirksamstes Hautpflegemittel



Creme Mouson-Erzeugnisse.

CREME MOUSON SEIFE
CREME MOUSON RASIERSEIFE
CREME MOUSON KINDERSEIFE
CREME MOUSON TOILETTEPUDER
CREME MOUSON TALKPUDER

FABRIKANTEN J. G. MOUSON & CO. GEGR. 1798 IN FRANKFURT A. M.

Liebe Jugend

Komme ich da kitzlich in
einem Obstkorb, um mir
ein Pfund Birnen zu er-
schaffen. Die mich bedienende
bejahrte Frau nennt mir
den Preis mit 70 Tausend
Mark für das Pfund.
Ich: „Sie irren sich doch
gewiß und meinen 7 Mil-
lionen.“

Sie: „Ja, ja, 7 Mil-
lionen, wissen Sie, wir
alten Leute können uns gar
nicht zu recht finden mit den
großen Zahlen, man ver-
kommt ganz in den Tausen-
den und Millionen.“

Ich: „Nun, so alt sind
Sie doch noch nicht, wie viel
Jahre sind Sie denn?“
Sie: „68 Tausend.“

★ S. 8.

Aphorismus

Wer niemals tief er-
schrocken ist über sich selbst,
ist niemals über ein be-
scheidenes Maß von Selbst-
erkenntnis hinausgekome-
nen.

Baer-Doe

RÖNISCH

FLÜGEL U. PIANINOS

im Gebrauche
der großen Künstler
von Liszt und Rubinstein
bis zur Gegenwart

★

LUDWIG HUPFELD A.-G.,
Böhlitz-Ehrenberg bei Leipzig / Berlin / Hamburg
Leipzig / Dresden / Wien / Amsterdam / Barcelona



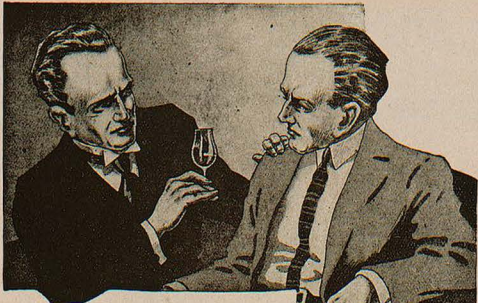
Dr. Lahmann's Gesundheits Stiefel



In allen durch Plakate gekennzeichneten Schuhgeschäften zu haben, wo nicht,
weisen Bezugsquellen nach EDUARD LINGEL, Schuhfabrik, A.-G., Erfurt.

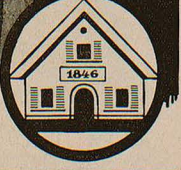
Zum großen Preis von Europa

Nachdem die Tage in Monza mit ihren Aufregungen und ihrer anstrengenden Arbeit vorüber und Fahrer und Wagen wieder zu Hause eingetroffen sind, erschließt es beherzt, mit einem kurzen Rückblick auf die Ergebnisse und die mannigfachen Erfahrungen im Wettbewerb um den großen Preis von Europa zurückzukommen. Unsere Leser wissen, daß die Firma Benz als einzige Vertreterin der deutschen Automobilindustrie drei Wagen zum Start gestellt hatte. Es war das erstmal seit etwa 15 Jahren, daß Benz sich wieder einer großen internationalen Konkurrenz stellte. Das Rennen wurde ausgetragen auf der Bahn in Monza bei Mailand, die mit ihren zahlreichen schwierigen Kurven außerordentlich sacht auf den Wagen, sondern vor allem auch vom Fahrer verlangt. Wenn eine italienische Firma die beiden ersten Plätze im Rennen belegen konnte, so darf ein großer Teil dieses Erfolges auf den Umstand zurückgeführt werden, daß die einheimischen Fahrer dauernd auf der Bahn trainieren können und dadurch jede Eigenart der Fahrstrecke und deren bestmögliche Bewältigung aufs eingehendste studieren können. Den dritten Platz belegte Amerika. An vierter und fünfter Stelle lagen die beiden Benzwagen, die mit der Genauigkeit eines Uhrwerkes um den Runde zurücklegten und alle realistischen Konkurrenzfahrer alles, was aus Frankreich erschießbar war, nicht und nicht hinnehmen ließen. Die Länge der gesamten Rennstrecke betrug 800 km, entwarf eine neue Strecke von etwa von Berlin bis über Wien hinaus (Berlin + Wien 881 km). Der Sieger hatte seine Strecke in 24 und 5½ Stunden zurückgelegt. Die Durchschnittsgeschwindigkeit des Benzwagens betrug mit einer 130 km je Stunde. Benz darf mit diesem Erfolg in Monza in jeder Hinsicht zufrieden sein, umso mehr, da die gesammelten Erfahrungen zu der Erwartung berechtigen, daß Benz bei nächsten Gelegenheiten mit noch größeren Leistungen auf dem Platze erscheinen wird. Die Leistungen des deutschen Marke dürfen besonders bewertet werden, weil die Firma Benz den Mut gehabt hat, die alten bewährten Bahnen zu verlassen und in ihren Rennwagen ein neues Konstruktions zum erstens auszu-probieren, die sich wesentlich von den bisher bekannten Bauarten unterscheiden. Der geringe Luftwiderstand, die weitgehende Verjüngung der unbedeckten Massen der Hinterachse und die sehr gute Federung des Wagens, Eigenschaften die bei den besten Gegenstücken der Rennfahrzeuge aus- besonders wichtig in die Wagchale fallen, wurden erreicht, durch die neuartige Bauart der Rennwagen, dessen wesentliche Merkmale angedeutet werden können in der Lagerung des Motors hinter dem Führer, in der gestellten neudendenden Hinterachse, in der Art der Feder- aufhängung, sowie in der voll- ständige tropfenförmigen ausgehul- ten Karosseriestrom des Wagens. Welchen günstigen Einfluß alle diese Konstruktionsgeheimnisse hatten auf die dem Verschleiß unter- liegenden Teile des Wagens haben, sieht daraus hervor, daß der Renn- fahrer Minola als einziger die ganze Rennstrecke durchfahren konnte, ohne überhaupt einen Reifen wech- seln zu müssen. Nach dem Zustand der Reifen am Schluß des Rennens werden können. Die Benzfahrer hatten während des Rennens weder unter der Hitze des Motors, noch unter den Wirkungen der Öldrümpfe und Auspuff- gasen zu leiden. Ob und in welchem Umfange die Firma Benz diese neuen Anregungen auch beim Bau



Innerliches Frieren

ist häufig ein Zeichen seelischer Erschöpfung. Ein guter Weinbrand verschafft sofort das Gefühl behaglicher Wärme und gesteigerter Lebensfreude. Mehr als 15jährige Erfahrung bürgt für die vorzügliche Qualität der Marke:



Winkelhausen
Alte Reserve

Lebensinhalt
gibt eine f.ö.b. Charakter-Örtlichkeit, nach dem für die D. P. in arapolog, D. D. Liebe Örtlichkeit 12. Zitiert den 12. Erfolgreiche Identifizierung 10. f.ö.b. f.ö.b. in Prof.



+ Sanitäre +
Amikel, 7. Preisling vom Joseph Haas & Co. G.m.b.H., Berlin 18, Jerusalemstr. 57.

DARFUM • CREME • SEIFE



mit kosmetischer und antiseptischer Wirkung ★ Wunderbar erfrischend

KOSMASEIFEN GESELLSCHAFT DR. FÜRSTENBERG M.B.H., BERLIN S 59

der normalen Serienwagen zu verfeinern beabsichtigt, sieht heute noch nicht fest. Es wird oft über Wert oder Unwert von Rennveranstaltungen gesprochen und es gibt eine große Anzahl von Menschen, die das rasende Automobil mit einer zwei- bis dreifachen Schmelzgeschwindigkeit auf schiefen vorstellen. Handelt es sich um das Befahren öffentlicher Landstraßen, so kann man diesen Kritikern ohne weiteres recht geben, wird aber die Aufgabe gestellt, neue Wege in der Konstruktion von Automobilen und verbesserter Materialien zu suchen, ferner der Geschwindigkeit angepassten Form auszubilden, so ist die Steigerung der Leistung des Motors und der Geschwindigkeit bis zu der äußeren Grenze des Erreichbaren unerläßliche Bedingung. Was sich bei einer Dauerfahrt wie in Monza bewährt, dem darf auch der Tourenfahrer sein volles Vertrauen schenken. Die Firma Benz hat dem in- und Auslande durch ihre Erfolge in Monza den Beweis erbracht, daß sich ihre Fabrikate auch heute wie vor dem Kriege, dem Besten würdigen auf stellen können.

Eine bekannte Tatsache ist es,

daß Zeitschriften von Ruf Wert darauf legen, ihren Lesern nicht nur im reichhaltigen ein reichhaltiges Programm vor Augen zu stellen, sondern auch im Verein mit den Inseraten den Anzeigen so zu gestalten, daß der Leser sofort danach hat, auch diesen Teil zu studieren. Die Elviers e. A.-G., Frankfurt a. M., Bödelheim haben in richtiger Kenntnis damit begonnen eine wirklich hervorragende bildliche Wirkung zu erzielen. Sie bringen jetzt anschließend an das bisher erzielene sich auffallend wirkende dreiteilige kombinäre Killesche, welches das bekannte Torpedo-Tippfahnen, einen Rennfahrer und eine Dame mit einem Torpedo-Fahrad darstellt, ein im Besonderen von Professor Holzweber entworfenen Inserat, welches ebenfalls die Fabrikate der Firma, darunter auch eine Reiseschreibmaschine enthält. Die hervorragende Güte der von den Wellwerken bestellten Erzeugnisse haben denselben einen Ruf im in- und Auslande gesichert.

Deutschlands erstes Turmhaus in Dresden

Das Stadtbild Dresdens ist um ein baukünstlerisches Wahrzeichen reicher, denn der Neubau der Erneuerungswerke A.-G., Durch seine Höhe übersteigt das Turmhaus die umliegenden Häuser bis zum Lösberg und der Sächsischen Schweiz, bis zu den Plänen und Lösshühen-Höhen sichtbar. Der Bau ist das gemeinsame Werk der Dresdener Architekten und Professoren der Technischen Hochschule Dr. Ing. E. Hogg und Dr. Ing. R. Müller. Organisch erwächst er dem Boden. Wie aus einem Guß gegossen, er sich Puppens aus einem einzigen riesigen großen Feils gebauen. Der Eckbau mit dem Haupteingang bildet die Verwaltungsgesche der Erneuerungswerke, während die oberen Geschosse als Arbeitsräume dienen. Für den Turm selbst fanden die Architekten eine einfache, aufwärtsstrebende, sich vierfach wiederholende Ecksäule. Das Ganze ist ein 12geschossiger Hochbau von insgesamt 45 m Höhe auf 30 m Grundfläche, dessen oberstes Geschoss mit der Kuppel als Sternwarte zu gebendener Zeit ausgeweiht werden soll. So ist in Erfüllung der Wünsche und Vorstellungen der Ermanungs-Direktion durch die Architekten und die Eisenbahnfirma Ways & Freytag A.-G. ein Bau entstanden, der die künstlerische, architektonische und bautechnische Durchführbarkeit eine munterliche Lösung der Fabrikneubaus darstellt, und den Kindeskinder ein Beweis von den Vorurteilen der Bauindustrie und Technik trotz der Note unserer Zeit.

Studenten-
Umkleenab-
kleidung
1. Preisling vom
Joseph Haas & Co. G.m.b.H.,
Berlin 18, Jerusalemstr. 57.

Die dode Wanj

Des Kalle's stann beim Gaafestall,
Dah't stredde sich un gähne. —
„Hoffe nit ausgeschloffe, Kall?“
Hot do gefreht 'er' Lene.

Der Kall die Aage riwewelt sich
Un dah't verfloofte sage:
„Ah Schas, vergange Nacht hab ich
Nit zugebaa' 'taa' Aage!“

„Kaa' Aage hofte zugemacht —
Et, sag' emol, weswege?“
„Ah,“ sagt der Kall, „ich hab die Nacht
Uff' r' dode Wanj gelege!“

„Uff' r' dode Wanj? Du liewer Kall,
Schwernot, was soll des beise?“
„D' dode Wanj? dud doch uff' taan Fall
En Menfche steern un beise!“

„Un doch mußt ich,“ sagt do der Kall,
„Die dode ald Wanj versuche:
Die annern foome nämlich all
Zu Kondolenzbesuche!“

Hußoff Dieß

*

„Das Genie kann sehr beschränkt sein“
Was er unlangst mit Behagen.

Warum soll er nun getränkt sein,
Wenn die Leute „Schafstopp“ sagen?
Bernier Jilling



Ein Parfüm von überragender Stärke, köstlichster Duftfülle
und vornehmster Eigenart!
J.G. MOUSON & CO GEGR. 1795 IN FRANKFURT-M.

Der Handwerksbursch von 1923

(Nach einer wahren Begebenheit)

Ein Handwerksbursch mit Kanzen und
Hut,
Den Knotenstock in der Hand,
Durchwandert als freies lustiges Blut
Mit einem Gefellen wohlgemut
Das blühende deutsche Land.

Sie grüßen des Alpsees dunkles Grün:
Der fröhliche Handwerksgefell,
Ein Turner gut und ein Schwimmer
kühn,
Wirft sich nach langen Gewanders
Mühen
In die kühlte kristallene Well'.

Und während er schwimmt in den See
hin aus
Mit starkem Matrosenbug,
— Leert ihm der andre den Kanzen aus
Und drückt sich schnell mit dem ganzen
Fleus,
Den sein Kamerade trug.

Ich las es in einem Zeitungsbblatt,
Und daß die Briefstich' entleert
Mark zweihunderttausend enthalten hat;
Die Kleider aber war'n akkurat
Zehn Duzend Millionen wert.
v. d. N.

Lloyd Triestino Triest

Eil- und Post-Linien nach Dalmatien, der Levante, dem Schwarzen Meer, Syrien,
Indien und dem fernen Osten. Eillinie Triest — Alexandrien in 72 Stunden,
Triest — Bombay in 18 Tagen

Italienische Staatsbahnen

Schiffs- und Eisenbahnfahrkarten bei den Generalagenturen: Berlin: Unter den
Linden 47 / Hamburg: Esplanade 22 / Wien I. Kärntnering 6, ferner



Marittima Italiana Genova

Regelmäßiger monatlicher Eilpostdienst nach Indien.
Eillinie Genoa — Bombay in 18 Tagen.

Antliches Italienisches Reisebureau

München, Maffelstrasse 14 — Tel. 27 464

Köln, Hohstraße 104/8 und Frankfurt a. M., Bahnhofplatz 8 bei J. Harmann.

Raloderma
feife
Raloderma
Görde
Raloderma
Puder

F. Wolff & Sohn
MÜNCHEN

Der schönste Wandschmuck
Kunstabilder
alter und neuer Meister.
102 versch. Bilder, illust. Katalog-Prospekt 75 M.
Modern. Kunstblätter
Intime Szenen aus dem
Frauenlieb, Tanz, Gesellschafstisch-, Landschaften
usw. ca. 250 verschied. Bilder
nach Heinecke, usw. Katalog,
112 Seit. 1400 M.
Weitbekannt. Galerie
moderner Bilder
Bilder in Feinst-Verfahren-
druck u. Kirchen, Wendenberg
usw. Plak. dozzent
Frauenrennen. Jedes Bild
ca. 600 M. Ill. Katalog, 25 M.
Bilder der Jugend
ca. 400 Bilder u. bekannt.
Maler u. Zeichner, Ill. Katalog,
317 Seit. stark — ein Buch
von Heib. Wer 7000 Mk.
Wiederverkauf. Vorzugspreis.
Kunstverl. Max Herzberg,
Berlin S W 68,
Neuenburger Straße 37.

Missions-Briefmarken
der ganz. Welt, nicht sortiert,
nach Gewicht, beste Kapitalanlage
(1 Kilo bis 15000 verschied.)
Preisliste portofrei.
Briefmarken-Ein- u. Ansahrges.
m. b. H., Köln-Gewerbehaus.

Prospekt frei
Bilz Sanatorium
Dresden-Radebeul
Herbst- u. Winterkuren

Worin
Dr. Dralle's
Birkenhaaiwasser
geht.

Nidomera

Nach geistigen und körperlichen Anstrengungen eine Kopfmassage mit Dr. Dralle's Birkenwasser; und es rieselt wie ein Strom neuer Kraft durch den Körper!

Sachlich

Im Finanzamt erscheint ein biederer Handwerkermeister, der sich von allzuviel Steuern bedrückt fühlt. Er kommt vor einen alten ergrauten Finanzrat, der schon mancherlei von Beschwerden hat über sich ergehen lassen. Als der Meister anfängt zu schimpfen, spricht der Beamte:

„Daran kann ich doch nichts ändern. Die Verordnungen lauten nun einmal so.“

„Das ist egal! Ich muß meinem Herzen einmal Luft machen.“

„Bitte! Im Flur, leste für links.“ a. g. o.

Die Quelle

„Woher lernt denn Ihr Junge die entsetzlichen Schimpfworte?“

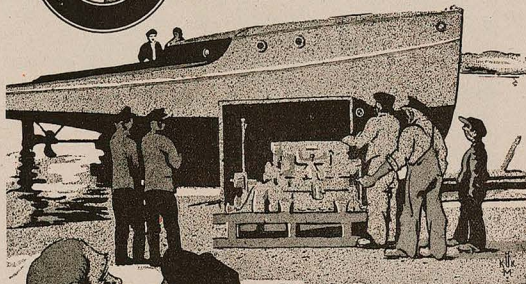
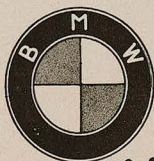
„Wir wohnen neben dem Finanzamt.“ a. g. o.

Ein Stäubchen

„Wovon haben Sie denn sold ein entzündetes Auge?“

„Wir ist für ein paar taubend-Mark-Kohle hineingeflogen.“ a. g. o.

BAYERISCHE MOTOREN-WERKE A.G. MÜNCHEN



EXPLOSIONSMOTOREN
FÜR ALLE ZWECKE

Liebe Jugend!

„Eine Hausfrau kam vom Markt und jammerte: „Nehme mir das Leben... Selbige Preise! Mann, ich hänge mich auf!“

Der Mann kalkuliert und rechnet in gefühlvoller Art die Überbügungsgesetze aus.

„Was soll ich machen?“

„Lebte die Ehefrau.“

„Weiter leben, mein Liebchen!“

„Warum?“ fragte sie tonlos.

„Weil ich eben angesetzt habe, daß der Markt doch noch eine Kleinigkeit billiger ist, als der Kirchhof“ entgegnete er.

Egon S. Straßburger

Unsere kleine Urula kommt zum erstenmal in eine katholische Kirche. Das Mädchen hat sie am Sonntag mitgenommen. Zunächst in die Predigt. Als sie zurückgekehrt ist, fragen wir, wie es war.

„Ach,“ sagt Urula, „es war nicht viel. Der liebe Gott ist auf dem Balken gefanden und hat ge-schimpft.“

Rheinmetall die vollkommene Schreibmaschine



Rheinmetall-Handelsgef. m. b. H.
Berlin W 8.
Friedrichstraße 56-57.

Bücher, Interess., wertb. in kleinen Aberte. (Haupt- u. Neben- u. Kamp- u. Leipzig-Verlagshaus 7.)

Lebens- u. Jahres-Horoskope fertig Schriftst. J. Guder, Kamen 1. W. Auftrag, Rückporto beifügen.

UNITED STATES LINES

Amerikanischer Regierungsdampfer
NACH NEW YORK
von Southampton—Cherbourg
LEVIATHAN
20. November, 15. Dezember

Von BREMEN über Southampton und Cherbourg nach NEW YORK
GEORGE WASHINGTON
29. Dezember

President Roosevelt	7. November	12. Dezember
President Harding	14. November	16. Januar
President Fillmore	21. November	
America	1. Dezember	
President Arthur	22. Dezember	9. Januar

Abfahrt von Southampton und Cherbourg 1 Tag später. Alles Näheres durch untensteh. Adressen
Vereinfachte Gelegenheit für Güterbeförderung

UNITED STATES LINES

Berlin W 8, Unter den Linden 1
Gener.-Vertret. Norddeutscher Lloyd, Bremen



Halali
i. d. dtsch. u. normann. Prom. u. Reifezeit
Halali
impon. d. feinsten Stoffe
Halali
i. d. dtsch. u. normann. Prom. u. Reifezeit
Halali
i. d. dtsch. u. normann. Prom. u. Reifezeit

Deutschlands Zukunft

im Jahre 1924!
Astrologisch-wissenschaftl. Berechnung d. Deutschlands Schicksal. Ein ernstes Dokument für Jedermann da alle Details seiner Entwicklung nach Monaten geordnet, deutsch ersichtlich. Preis 1 Goldmark, Ausland 2 Goldmark. Porto extra. Astrol. Büro Bruhns, Wandlitz-Berlin

Jugendfrisches, reines Gesicht

schaft der Saunage-Apparat „Elmas“ (Elastisch). Durch atmosph. Saug- u. Druckwirkung besitzt er Massage-, Pusteln-, Kratzen-, Reiben-, Falten-, Festige und weiche Haut und erzeugt überraschend schnell volldurchblutete gesunde Haut. Ammt u. mehrere Preise. Kinderfrische Verwendung! Einmalige Anschaffung. Preis mit Gebrauchsanweisung und 1 Dose Creme Elektrisch M. 1800000 (frei) Versand Helles 1 Berlin-Tempelhof



Verlangen Sie bei Einkäufen in Spezialgeschäften
WELLNER-SILBER-BESTECKE
BESTER ERSAZ FÜR ECHT SILBER
KLEINSTE METALLWAHRFAHRN
AUGUST WELLNER SOHNE A.G. AUFELSA



GEORGE HEYER & CO. HAMBURG 4

Die Schreibmaschine

Von Curt Geibert

Sie hatten schon oft Geschäfte miteinander gemacht, weshalb die gegenseitige Wertschätzung nicht eben hoch war. Nachdem aber jeder den anderen in mustergültiger Weise mehrfach übers Ohr gehauen hatte, waren sie sich menschlich näher gekommen. Sie wohnten nicht in derselben Stadt und hatten daher eine ziemlich lebhaftes Korrespondenz.

Magnus Zuckerkandel hatte einen Fehler, nämlich eine geradezu ungläublich unleserliche Handschrift. Über jeden dieser Briefe ärgerte sich sein Freund Desiderius Leimgefäß, da er sie stundenlang entziffern mußte. Eines Tages jedoch wurde Magnus modern und schaffte sich eine Schreibmaschine an. Leimgefäß war recht erstaunt, als er den ersten selbstgeschriebenen Brief seines Freundes erhielt. Aber der war noch schwerer zu lesen als die früheren, denn Zuckerkandel hatte sich dauernd verrippt.

„... mit einer solzen Mazine zu schreiben, ist gar nicht so leicht. Aber ez macht sich vornehmer und zieht bezzet aus...“

Leimgefäß mußte zugeben, daß dieser Brief allerdings besser ausfiel als die früheren, wenn auch noch viele Fehler drin waren. Aber das Tippen war eben nicht in zwei Tagen zu lernen. Trotzdem beschloß er, sich auch eine Maschine zuzulegen und bestellte eine solche bei seinem Freunde Zuckerkandel. Umgehend traf das Nachnahmepaket ein, denn in Geldsachen trauten die

Herbst

Das ist die Zeit, wo überall die Fliegen Verdröckel in den letzten Zügen liegen; Aus diesem Anlaß schon erwächst die Pflicht Zu einem stimmungsvollen Herbstgedicht.

Die Bäume färben täglich jetzt sich gelber, Ich glaube, meine Liebste färbt sich selber, Die geltern noch so blond und rundlich war, Heut ist sie schlank und tintenschwarz ihr Haar.

Jetzt findet schwer man morgens aus der Kiste, Die Kühle stimmt die Seele trüb' und trüfte, Wär' nicht das dumme Was-iz-fressen-kriegzen, Man würd' bis abends in der Halle liegen.

O, wie beneide ich die Fliegenleichen, Die dergestalt der Wintersnot entweichen, Die nicht die Zeh'n sich zu erkrienen brauchen Und dann aufs Neue aus den Eiern frauchen.

Einstweilen schlummern sie im Todesraden Und warten auf der Frühlingssonne Lachen, Wenn dann die Lerchen ihre Lieber stimmen, Sieht man die ersten auf der Suppe schwimmen.

Am Fensterglas, an jedem schwarzen Punkte Erkennt man dann, daß wieder eine jungte; Die Hausfrau nimmt das Ledertuch geschwind Und freut sich, daß es keine Küße find. —

Franze aus Berlin

beiden sich nicht weit. Leimgefäß packte sie aus. Es war eine hübsche kleine Maschine, und er überlegte schnell, wieviel Kredit er auf maschi-

nengeschriebene Briefe mehr bekommen würde. Sie machte sich sehr nett und vornehm auf seinem Schreibeisch. Aber als er damit schreiben wollte, ergaben sich einige Schwierigkeiten. Die Maschine besaß einen Buchstaben, der sich überall vordrängte, ein sogenanntes vorlautes z. Wo man auch drückte, immer erschien es an der falschen Stelle, nur wenn man es mal brauchte, dann verlagte diese Typ. Das war eine peinliche Entdeckung, und Desiderius hatte bald heraus, daß er mit dieser Maschine keinen Kunden einen Brief schreiben konnte. Er bat daher seinen Freund um Rücknahme der Maschine und Beforgung einer andern.

„... Waz hätz Du für eine Mazine? Meine geht nicht Wo man tizt, kommt ein ... (kann es nicht finzen, es funzioniert nitz) Schizze mir eine andere Mazine, eine wie Du hätz, mit diezer izt nizzt anzufazzen.“

Auch diesmal kam die Antwort sehr schnell. „Habe keine Maschine mehr,“ schrieb Zuckerkandel in seiner unleserlichen Handschrift. „Meine ist jetzt Deine! Bin froh, das Tier loszulein. Das z kommt immer von selbst, vielleicht kannst Du es abshrauben?“

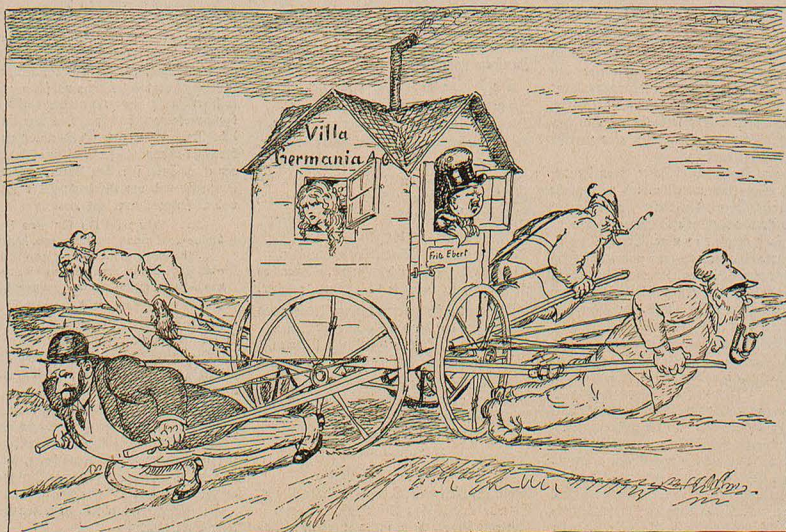
Leimgefäß ärgerte sich drei Tage. Dann telegraphierte er an seinen Freund, er habe die Maschine mit 400 % Gewinn verkauft. Wenn er schon nichts von dem Ding hatte, sollte wenigstens sein Freund sich ärgern. Der aber telegraphierte zurück: „Meine war geklaut.“

Seit dieser Zeit wechselten die beiden Genossen keine Briefe mehr.

Der sinnberauschende Hauch
der grossen tropischen Mohblüte

Parfüm
Lotion
Eau de Cologne
Eau de Toilette
Brillantine
Seife
Puder
Georg Dralle
Hamburg

* Parfümerie „Poppy“ Dralle *



Glossen

In einer Sitzung englischer Spiritistenkreise erklärten die zitierten Geister unter Hinweis auf das japanische Erdbeben, die Japaner hätten in den letzten Jahren so gewaltige geistige Fortschritte gemacht, daß sie für eine höhere Stufe der Entwicklung reif geworden, und, daß die Zeit für sie gekommen sei, diese Erde zu verlassen. Das nächste Volk, dem die Verletzung in eine höhere Welt bevorstehe, sei das französische.

So schmeichelhaft diese Weissagung aus der englischen vierten Dimension für Frankreich auch klingt, so war sie doch geeignet, bei Poincaré große Bestürzung hervorzurufen im Hinblick auf die Gefahr, daß Frankreich plötzlich durch vulkanische Erschütterungen in die Astral-erikfen verlegt werden könnte, ehe es sich Ahein und Ruhe noch vollständig einverleibt hätte.

Um daher das rapide Tempo der geistigen Entwicklung seines Volkes möglichst zu bremsen, soll der Ministerpräsident beabsichtigen, bis auf weiteres auch noch jeden Mittwoch und Samstag eine Sonntagspredigt zu halten.

„Carpentier und Bekett haben jüngst ihren zweiten Vormarsch ausgetragen. Diesmal wurde

der Engländer von dem Franzosen schon nach 48 Stunden in den Sand gestreckt. Das Resultat, das zwar erwartet wurde, wirkte trotzdem in England deprimierend, wegen der Leichtigkeit des Sieges, denn der Champion Frankreichs gewann. . .“

Zeitungsnachricht. Irrtümlich in den Sportbericht geraten. Es soll natürlich statt Carpentier: Poincaré heißen und statt Bekett: Baldwin.

Nach einer englischen Verlautbarung, die von verschiedenen Seiten als echt bezeichnet wird, habe Deutschland durch Verzicht auf den passiven Widerstand die Rechtmäßigkeit der Ruhrbesetzung anerkannt.

Der internationale Schutzverband gewerbmäßiger Straßenräuber, der mit Befriedigung hievon Kenntnis genommen hat, will sofort bei den Gerichtshöfen eine Wiederaufnahme des Verfahrens in allen jenen Fällen herbeiführen, in denen der mit „La bourse ou la vie!“ Angerufene unter Verzicht auf passiven Widerstand seine Gelbbörse eigenhändig dem Anrufer übergeben und diesen damit als den rechtmäßigen Besitzer anerkannt hat.

Der Verband rechnet nicht nur auf reiche

Entschädigung seiner unschuldig verurteilten Mitglieder, sondern auch mit gerechter Bestrafung der sogenannten „Opfer“ wegen Anstiftung.

Minister Ipsilon antwortete auf die Frage, ob er überzeugter Monarchist oder überzeugter Republikaner sei: er gedenke, keine Abenteuerpolitik zu treiben.

Minister Omega antwortete auf die Frage, welchen Gebrauch er von seinen Nachmitteln zu machen gedenke: er halte Mottenpulver für kein gutes Mittel gegen Zahnschmerzen.

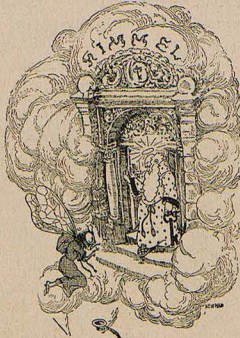
Minister Etha antwortete auf die Frage, wie er über die Judenfrage denke, mit einem klaren und deutlichen: Jawohl.

Minister Jota antwortete auf die Frage, ob er die Steuerpolitik seines Vorgängers fortsetzen beabsichtige: seine Frau tue grundsätzlich keine Echorie an die Kartoffelpuffer.

Minister Omikron antwortete auf die Frage, ob er eigentlich schon einmal auf eine Frage eine unabweisende Antwort gegeben habe, mit einem Zitat aus Gök von Verklungen.

Dolly's Eckfenster

(Der wunderlichen Geschichten 2. Teil)
Schluß!



So schwebte Dollys Seelchen in einem Meer von Sonne und Seligkeit, bis plötzlich wieder weiße Wolkenberge auftauchten. Seelchen Dolly suchte sie zu überfliegen, aber da wurde sie von einer harten Stimme angerufen, daß nur um den nächsten Wolkenturm der Eingang sei.

Und wirklich glänzte dort ein güldenes Tor, dessen reicher Barock wie ein allegro moderato war.

Petrus selbst, in einem weiten blauen, sternensübersäten Gewand, stand davor und fragte Seelchen Dolly nach ihrem Begehre.

Wie Petrus aber Dollys Namen hörte, legte er sein sonst so gutes Gesicht in ernste Falten. „Du hast auf Erden gesündigt“, sprach er mit vorwurfsvoller Stimme, „bist Liebeslockungen loser Buben gefolgt!“ Seelchen Dolly zitterte in Angst. Ihr wurde ganz weinerlich zumute, und leise und zögernd sagte sie, daß nur der Kahlbaum-Likör, der allen Geschäften ein Paradiese...

Aber da unterbrach sie Petrus, er hatte für Dollys Fehltritt volles Verständnis, nun er wußte daß Kahlbaum-Likör der irdischen Dolly ein Paradies vorgetäuscht hatte. Er dachte daran, daß er

selbst einen ganzen Sommer lang vergessen hatte, die Himmelsklause zu schließen, weil die Kahlbaum-Liköre ihn in unentrinnbarem Bann gehalten. Seine ersten Falten glätteten sich, und über sein gutes Gesicht ging ein verzeihliches Lächeln:

„Du bist ein Opfer der Menschen geworden, die sich in ihren Kahlbaum-Likören ein himmlisches Getränk geschaffen haben. Da du den Kahlbaum-Likören erlegen bist, sei dir verziehen.“

Und Petrus öffnete das große, goldene Tor und gab Dolly einen Engel mit, der sie zum Fliegenhimmel führte.

Lo. S. 64.

Die Frau

von Dr. med. Paull. Mit 65 Abbildungen. Inh.: Der weibl. Körper, Periode, Ehe u. Geschlechtstrieb, Schwangerschaft, Verhütung u. Unterbrechung, der Schwangersch. Geburt, Wochenbett, Prostitution, Geschlechtskrankh., Wechseljahre usw. Kart. Mk. 2.80, reb. Mk. 3.80 mit Schlüsselzähl. — Versand Hellas, Berlin-Tempelhof 137.

In 1 Stunde

lernt jeder, auch wer noch nie Raucher erpicht hat, wie man ausnehmlich frei u. lustig jede Zigarette in 6. ersten Zogen genießen. In wenigen Zogen sind Zigaretten fertig, jedes Stück ausnehmlich zu genießen. Preis pro Stück 23. 6. b. (Kontingentsfrei)

VAUEN



Raucher, die auf gute Pfeifen schauen,
Wählen ausnahmslos nur echte VAUEN
Vereinigte Pfeifenfabriken AG. Nürnberg

Gegen Schwäche Neurasthenie

beldieses Geschlechte wirken vorzüglich Crebe's wüßig unschädliche Yohimbin Tabletten. Zur Unterstützung Lingambin Kompress-Methode. Neu 1. Auerlich, Mittel, kein Apparat, ärztl. empfohlen. Zahlr. Danksch. Zu haben in Apoth.; wo nicht, durch Apoth. Crebe Laboratorium Berlin 308 S W 61.

Hohen Verdienst

durch schriftl. Heimerhalt, Vertreter, etc. Prospekt frei. Job. H. Schulz, Köln 41

Yoshiwara

d. Liebesstadt d. Japaner v. Dr. Tremsin. Inter. Schilderung. üb. d. materiel. Leben u. Treiben i. d. Teichhäuser d. gr. Prostitutionenstadt d. Welt. G. u. B. Verlag Louis Marcus, Berlin W 15

MATH. SÄLCHER & SÖHNE
AKTIEGESELLSCHAFT
WAGSTADT C.S.R.

Die
begehrteste

Schreib-
Feder

Nr. 200

Die weidgerechten Jäger

und die es werden wollen, benötigen zur Belehrung und Unterhaltung über die Pflege des Weidwerks eine gut geleitete Jagdzeitschrift. Der seit über vierzig Jahren erscheinende illustrierte St. Hubertus bietet wöchentlich Freitags viel Wissenswertes. — Bestellungen sind zu richten an den Verlag des St. Hubertus, Cöthen in Anhalt.

KUNSTBLÄTTER

Vierfarbendrucke
höchster Vollendung

★

Farbengetreue Reproduktionen
nach Meisterwerken der
Alten Pinakothek
zu München

★

Durchschnittliche Bildgröße 30 x 40 cm
Illustrierte Verzeichnisse kostenlos

KNORR & HIRTH G. M. B. H.
ABT. KUNSTVERLAG
MÜNCHEN / SENDLINGER-STRASSE 80

Vorunterrichtet Anfang Januar

Technikum Strelitz

Mechelburg Mecklenburg
Maschinen- u. Elektrotechnik, Holz- u. Tischbau, Beton- u. Eisenbau, Staatskommis. Väterer & Programm.

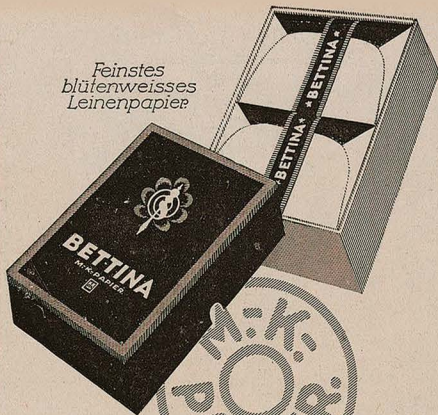


KATALOG DER FARBIGEN KUNSTBLÄTTER

aus der Münchner „Jugend“

Das ansprechend kartonierte Buch gibt auf über 200 Seiten in verkleinerten Abbildungen in Schwarzdruck alle jene farbigen Illustrationen wieder, die in den Jahrgängen 1896 bis 1922 in der „Jugend“ veröffentlicht und welche als Kunstdrucke zu haben sind, die in dieser Form Tausende von Heimatlanten schmücken. Der Katalog ist ein unterhaltendes Bilderbuch für alle Kunstfreunde. Damit ist allen teils berühmten Meistern, die weitab von den Zentren der bildnerischen Kunst leben und keine Ausstellungen besuchen können, eine neue Welt der Schönen und Lebensfreude erschlossen worden. Zu beziehen durch den Buch- u. Kunsthandel oder unter Berechnung von Porto und Verpackung vom Verlag Grundpreis M. 3. — X Schlüsselzahl.

Feinstes blütenweisses Leinenpapier



Max Krause Briefpapier

Durch die Papierhandlungen und Druckereien.

Max Krause Briefpapier: Scalliere leicht, postgeldsparend, Meteor glanz angeordnet an beschrifteten, »Bettina« feinstes blütenweißes Leinenpapier



ZWÖLF FIDUS-POSTKARTEN

In Umschlag
Gold-Mark — 40

Zwölf der reizendsten Zeichnungen des Meisters Fidus, die aus früheren Veröffentlichungen in der „Jugend“ zu einer ansprechenden Postkartensammlung zusammengestellt wurden. Der großen Fidusgemeinde wird diese Sammlung gewiss sehr willkommen sein. Zu beziehen durch den Buch- und Kunsthandel oder gegen Voreinsendung von

G. HIRTH'S VERLAG A.-G.
MÜNCHEN, LESSINGSTR. 1

SCHÖNE HALBLEDERBÄNDE UND BIBLIOPHILE SELTENHEITEN

Von den Luxusausgaben der nachstehenden Verlagswerke sind noch kleine Vorräte vorhanden, die wir Büchersammlern anbieten, wobei wir besonders auf die Büten- und von Künstlern signierten Ausgaben aufmerksam machen, welche infolge der ganz kleinen Auflagen in kurzer Zeit als bibliophile Seltenheit bewertet werden

- | | |
|---|---|
| CERVANTES, Miguel de, Precioso. Mit Federzeichnungen von Wolfgang Born. In Halbleder 6.—
In Halbleder, auf Büten abgezogen und vom Künstler signiert . . . 10.— | HOFFMANN, E. T. H. Meister Floh. Jubiläumsausgabe 1822/1922.
Reich illustriert von Otto Nickel. In Halbleder 12.—
In Halbleder, auf Büten abgezogen 20.— |
| DICKENS, Charles, Der Kampf des Lebens. Der statische Band enthält 2 Erzählungen mit Zeichngn. v. Leech, Stanfield u. Machie. In Halbleder . . . 12.—
In Halbleder und auf Büten abgezogen 20.— | KNIGGE, Freiherr von, Die Reise nach Braunschwieg. Ein komischer Roman. Mit Bildern aus der Zeit von Osterwald. In Halbleder . . . 8.— |
| GOETHE, J. W. v., Die Leiden des jungen Werther. Mit Originalzeichnungen von Ottomar Starke. In Halbleder 15.—
In Halbleder, auf Büten abgezogen und vom Künstler signiert . . . 25.— | MÖRIKE, Eduard, Die Historie von der schönen Lau. Mit Bildern von Richard Blank. In Halbleder 7.—
In Halbleder, auf Büten abgezogen und vom Künstler signiert . . . 9.— |
| HAUFF, Wilhelm, Die Karawane. Ein Märchen- und Geschichtsbreis mit 46 Bildern und vignetten von Bertall. In Halbleder 12.—
In Halbleder und auf Büten abgezogen 20.— | NAVARRA, Margareta von, Liebesgeschichten. Mit 6 Wiedergaben der Kupfer von S. Freudenberg. In Halbleder 9.— |
| HÖLDERLIN, Friedrich, Hyperion oder der Eremit in Griechenland. Mit Bildern von K. Rottmann. In Halbleder 10.— | WICKRAM, Jara, Der Goldfaden. Eine hübsche und kurzweilige Geschichte. Mit Wiedergaben der Holzschnitte der Straßburger Ausgabe vom Jahre 1557. In Halbf Pergament 8.— |

Diese Ausgaben eignen sich ihrer kostbaren Ausstattung wegen hervorragend als

WEIHNACHTS-GESCHENKE

die schon heute zu kaufen der niedrigen Schlüsselzahl wegen in Ihrem Interesse liegt

G. HIRTH'S VERLAG A.-G. IN MÜNCHEN, LESSINGSTRASSE NR. 1

Scharlachberg Meisterbrand

Bingen a. Rh.

Edelster deutscher Weinbrand

JUGEND NR. 21

1. NOVEMBER 1923

JUGEND NR. 21

60 Pf.

Schlüsselzahl 21

Buchh. - Börsenver.

Begründer: Dr. GEORG HIRTH — Verantwortlicher Hauptschriftleiter: WILHELM DIZIALLS — Schriftleiter: FRITZ VON OSTINI, CARL FRANK, K. A. R. HOFER, sämtliche in München. — Für den Anzeigenteil verantwortlich: GEORG POSSELT, München. — Verlag: G. HIRTH'S VERLAG, A.-G., München. — Geschäftsstelle für Österreich und die Nachfolgestaaten: J. RAFAEL, Wien 1, Graben 28. — Für Österreich verantwortlich: FRITZ RAFAEL, Wien 19, Hochschulstraße 26. Druck von KNORR & HIRTH G.m.b.H. München. — Alle Rechte vorbehalten. — Nachdruck strengstens verboten. — Copyright 1923 by G. HIRTH'S VERLAG, A.-G., München.